Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

01 2012

Gemeinschaft

Verstehst du auch, was du liest?

Wie verstehen wir die Bibel?

Welche Gebote gelten noch?

Wie predigen wir?

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

Jahrespsalm 27

Lied des Monats

„Allein deine Gnade genügt“ (FJ I 128)
Den Text des Liedes finden Sie auf Seite 9.

Kurzbibelschule auf Raten

Bibelkolleg 2012

neu

Die Kurse A, B und C haben einen Schwerpunkt in der Auslegung biblischer Texte. Die Auswahl der Bibeltexte berücksichtigt verschiedene Gattungen der Bibel und orientiert sich zugleich am Textplan der Apis.

Studienkurs A: 13.–15. Januar 2012
- Thema: 1. Korintherbrief
- Mit Pfr. Steffen Kern und Marianne Dölker-Gruhler
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 16 Uhr

Studienkurs B: 16.–19. Januar 2012
- Texterarbeitung: Die Bergpredigt, Jeremia (in Auszügen)
- Pfr. Steffen Kern, Bischof Otto Schaude, Günter Blatz
- Anreise bis 9.30 Uhr, Abreise ab 16 Uhr

Studienkurs C: 21.–25. Februar 2012
- Texterarbeitung: Offenbarung 14-21, 1. Samuel (Auszüge)
- Mit Pfr. Steffen Kern, Hermann J. Dreßen, Marianne Dölker-Gruhler
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise nach dem Mittagessen

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Hermann J. Dreßen (Kurse A-C)
Tel. 07159/17 846; h.dressen@die-apis.de

www.bibelkolleg.de

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
„Wie verstehen wir die Bibel?“ 4

Bibel im Gespräch
Neujahr: Jahrespsalm 27 und Jahreslosung 2Kor 12,9 8
Monatslied Januar – „Allein deine Gnade genügt“ 9
8. Januar: Mt 2,1-12(13-23) 10
15. Januar: Mt 3,1-12 12
22. Januar: Mt 3,13 - 4,11 14
29. Januar: Mt 4,12-25 16

Api-intern
Merkmale geistlicher Leiterschaft 18
Heimgerufen: Immanuel Laier 20
Heimgerufen: Albert Stöckle 20
HüttenbühlThemenTage – Ein Rückblick 21

Schwerpunktthema: Hermeneutik
„Gottes Wort weitersagen – Wie predigen wir?“ 22
Wen hören wir, wenn wir die Bibel lesen? 24
Welche Gebote gelten noch? 26

Api-intern
Bibelausstellung in Hülben 29
Infos vom Schönblick 30

Ecksteins Ecke 33

Api-intern
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Doppelpunkt
Gott mehr gehorchen als den Menschen 36

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft“ – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© Leigh Prather

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Die Katastrophen, Krisen und auch die Gewohnheiten unseres Lebens stehen unter einem anderen Vorzeichen: Gott ist uns in Jesus Christus gnädig.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Zeit der Gnade

Liebe Apis, liebe Freunde,

ein neues Jahr liegt vor uns. Und die große Frage zu Beginn eines Jahres ist mit Hoffen und Bangen: Was wird das für eine Zeit werden?

Manche sehen für 2012 den Weltuntergang kommen. Ein alter heidnischer Kalender löste in Hollywood und in vielen abergläubischen Herzen Großalarm aus. Ein Film, ein Buch, ein Horrorszenario. Die Pessimisten aller Länder vereinen sich mit denen, die an der Kinokasse Kasse machen. Steht uns eine Zeit der Katastrophen bevor?

Manche sehen 2012 als das letzte Jahr des Euros. Die Wirtschafts- und Finanzkrise habe ihren Höhepunkt noch vor sich, sagen sie. Das Schlimmste kommt noch. Die Krise wird alles bisher Bekannte in den Schatten stellen, vielleicht sogar die Demokratien in Europa. Steht uns also eine Zeit der tiefen Krise bevor?

Manche sehen 2012 auch schlicht als ein ganz gewöhnliches Jahr. Es wartet viel Arbeit, aber auch viel Vergnügen auf uns, viel Druck, aber auch viele Freiheiten und im Übrigen die Fußballeuropameisterschaft. Wir werden gut unterhalten werden. Steht uns also eine Zeit des Gewohnten bevor?

Zwischen Hoffen und Bangen

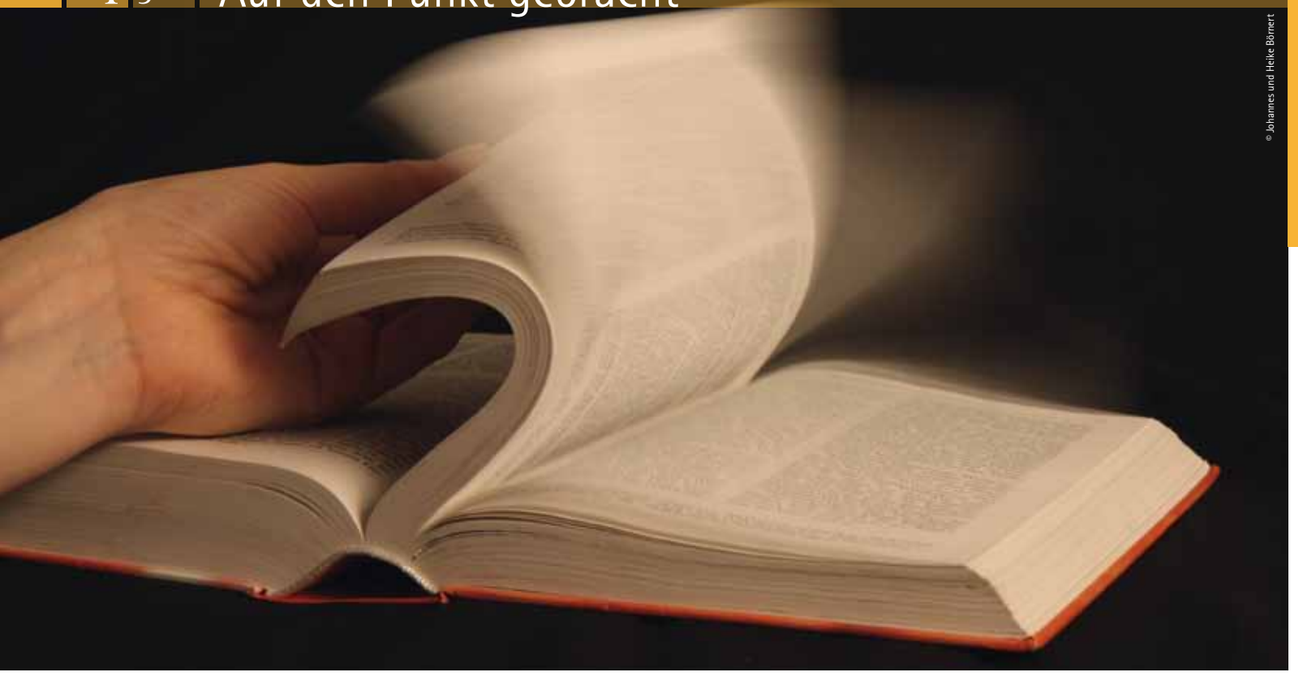
Die Prognosen mögen ihr Recht haben. Vieles ist Anlass zur Sorge, vieles aber auch zur Dankbarkeit. Wir Christen nehmen die Welt, in der wir leben, mit offenen Augen wahr. Wir machen, was uns sorgt, zum Gebet. Wir nehmen dankbar aus Gottes Hand, was uns hoffen lässt. Was uns aber von allen anderen mehr oder weniger zuversichtlichen und skeptischen Menschen unterscheidet, ist vor allem eines: Wir wissen, dass 2012 ein Jahr der Gnade sein wird.

Seit dem ersten Weihnachten damals in Bethlehem ist Gnadenzeit. Wir leben in den Jahrhunderten „nach Christus“ und das heißt: „in und aus seiner Gnade“. Daran erinnert uns die Jahreslosung. Daran halten wir uns in unseren persönlichen Krisen und Freuden. Und darauf verweisen wir unsere Zeitgenossen. Die Katastrophen, Krisen und auch die Gewohnheiten unseres Lebens stehen unter einem anderen Vorzeichen: Gott ist uns in Jesus Christus gnädig. Wir dürfen leben. Im Jahr 2012 und darüber hinaus in Ewigkeit.

Ganz gewiss begleitet uns 2012 auch die Bibel. Gott gibt uns sein Wort mit auf den Weg. Wie wir sie recht verstehen – darum geht es in dieser Ausgabe. Ein Zentralthema des Glaubens also. Ich wünsche Ihnen viel Gewinn beim Lesen und rege an, den Hauptartikel von Christoph Morgner einmal in den Gemeinschaften zum Gespräch zu machen.
Seien Sie in 2012 reich gesegnet!

Ihr

Steffen Kern



© Johannes und Heike Börnert

Wie verstehen wir die Bibel?

Was für eine merkwürdige Frage! Keiner würde sinnieren: „Wie verstehen wir die Tageszeitung? Wie verstehen wir ein Buch mit Kochrezepten?“ Hier liegt das Verstehen auf der Hand. Wir lesen – und sind im Bilde. Sollte das bei der Bibel anders sein?

In der Tat: Die Bibel ist kein Buch unter anderen Büchern, sondern die „Heilige“ Schrift. Heilig ist das, was Gott gehört und von ihm gebraucht wird. Mit Heiligem geht es geheimnisvoll zu. Um es zu verstehen, bedarf es mehr als einiger Lesekenntnisse und eines gesunden Menschenverstandes.

Deshalb im Folgenden einige Gedanken, die uns helfen, die Bibel als Wort zu verstehen, das Gott an unsere Adresse richtet.

Dr. Christoph Morgner,
Altpräses des Evang. Gnadauer
Gemeinschaftsverbandes, Garbsen

Die Bibel wird durch ihren Inhalt zum Buch der Bücher, nicht jedoch durch die Art ihrer Entstehung oder durch ihre Fehlerlosigkeit.

„Wir verstehen nur das, was wir lieben.“, so hat es einmal der Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) formuliert. Das trifft auch auf unseren Umgang mit der Bibel zu. Wir sollen sie aufgeschlossen und neugierig lesen. Dann wird sich uns die Bibel öffnen; zwar nicht sofort, aber nach und nach. So verspricht es uns Gott. So erfahren es Christen seit zwei Jahrtausenden. Dagegen verschließen uns innere Ablehnung und Skepsis für die Wahrheit, die uns in der Bibel entgegentritt.

Weil der Wert der Bibel erst im Gebrauch erlebt werden kann, verspricht es wenig Erfolg, die Bibel mit allen möglichen Argumenten anderen Menschen schmackhaft zu machen und ihren hohen Wert zu unterstreichen. Den erkennt man von außen nicht. Vielmehr ist der Rat unübertroffen, der vor 1.500 Jahren Augustinus zur Bibel greifen ließ: „Nimm und lies!“ Augustinus ließ sich darauf ein und ist darüber zum Christen und Kirchenvater geworden.

Wir verstehen die Bibel, indem wir sie neugierig lesen.

Dazu hat uns bereits Martin Luther angeregt: „Die Bibel ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Was es mit der Bibel auf sich hat, erfahren wir nicht aus betrachtender oder gar distanzierter Entfernung. Wer die Bibel nicht liest und ihre Botschaft nicht auf sich wirken lässt, wird keinen Zugang zu ihr finden. Nur der, der mit der Bibel umgeht, erlebt, dass die Bibel mit ihm umgeht, ihn im Innern anspricht und ihm neue Lichter aufsteckt.

Wer sich der Bibel und ihrer Botschaft neugierig zuwendet, erfährt, was es mit ihr auf sich hat. Das „Kräutlein“, von dem Martin Luther spricht, sieht auf den ersten Blick gewöhnlich aus. Doch was in ihm steckt, erfahren wir erst, wenn wir es zwischen die Finger nehmen und „reiben“. Dann verströmt die Pflanze ihren edlen Duft. Das sieht man dem „Kräutlein“ von außen nicht an!

So ähnlich geht es mit der Bibel zu. Von außen betrachtet scheint sie ein Buch wie jedes andere zu sein: mit Buchdeckeln, vielen Seiten, voll bedruckt mit Buchstaben. Ein Buch unter vielen. Was soll daran Besonderes sein? Warum heben Christen dieses Buch auf den Sockel und verehren es seit 2.000 Jahren als Gottes Wort?

Wir verstehen die Bibel, indem wir sie als Gnadenmittel gebrauchen.

Die Bibel ist uns als ein Gnadenmittel gegeben. In ihr begegnet uns der lebendige Gott. Wo wir sie aufschlagen und uns ihrer Botschaft aussetzen, betreten wir „heiliges Land“. Gott kommt uns nahe. Seine Gnade berührt unser Leben.

Das biblische Wort ist „von Gott eingegeben“ (2Tim 3,16) und von seinem Geist durchweht. Gott hat von allem Anfang an für sein Wort gesorgt. Damit verbindet er eine eindeutige Absicht. Darauf verweist der Apostel Johannes gegen Ende seines Evangeliums: Dieses ist „geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31). Der Apostel Paulus schlägt in dieselbe Kerbe: Die Schrift kann „dich unterweisen zur Seligkeit“ (2Tim 3,15). Ihr wesentliches Ziel liegt darin, uns über Jesus ins Bild zu setzen und uns zu Gottes Kindern zu machen. Dann kommt die Gnade Gottes mit uns zu ihrem wichtigsten Ziel.

Gerhard Maier schreibt: „In der Bibel finde ich Worte Gottes, auf die ich mich verlassen kann. Die Bibel ist ein ausgesprochenes Zweckbuch, nie war sie eine Fundgrube für die Neugierde. Ich kann viele Fragen haben und die Bibel aufschlagen, ohne eine Antwort zu bekommen. Ich bekomme die Antwort, die ich brauche, um gerettet zu werden, um Verbindung mit Jesus Christus als dem Sohn Gottes zu bekommen. Dafür reicht sie vollkommen aus. Sie ist eine absolut zuverlässige Handreichung für den, der Rettung sucht.“

Viele Christen bezeugen, wie sich Worte der Heiligen Schrift als Mittel der göttlichen Gnade erwiesen haben: als Worte des Trostes in düsteren Stunden, als Worte der Orientierung im Labyrinth verschiedener Meinungen, als Worte der Ermutigung, die Kraft zum Weitergehen geschenkt haben. Das kann kein anderes Wort!

Wir verstehen die Bibel, indem wir sie als Ganze als Gottes Wort ehren.

Dass es sich bei der Bibel um Gottes Wort handelt, können wir keinem beweisen. Versuchen wir es, enden wir in fruchtlosen Diskussionen. Aber es erweist sich, wenn wir uns diesem Wort öffnen und es zu uns reden lassen. Hier begegnet uns Gott und spricht uns an. So weiß es die Christenheit von ihren ersten Tagen an.

Gefährlich wurde es immer dann, wenn Theologen darangegangen sind, in der Bibel zu sortieren: Da haben wir es garantiert mit Gottes Wort zu tun, z.B. im 23. Psalm, in Röm 8 und anderen erhabenen Bibelstellen. Aber andere biblische Texte, die unappetitlichen Metzeleien im Richterbuch und die Rachepsalmen, sind sicherlich nur menschliches Wort. Da hatte Gott seine Finger nicht im Spiel. Nein, lasst uns die gesamte Bibel als göttliches Wort achten – dort, wo wir sie als wunderbar betrachten, aber auch dort, wo sie uns wunderlich vorkommt und wo sie uns gar anstößig erscheint.

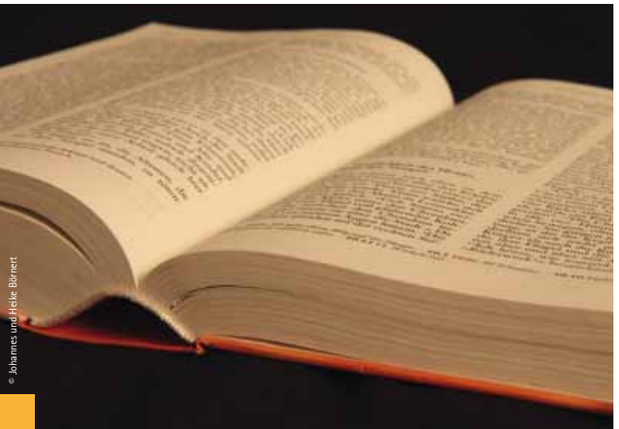
■ Fortsetzung auf Seite 6

Wenn wir daran gehen, wie es bis zum heutigen Tag geschieht, und uns im Sortieren üben, was denn Gottes Wort für uns sei, dann kommt letztlich nicht Gott zu Wort, sondern unser jeweiliger Geschmack und unser Interesse. Was dem nicht entspricht, scheiden wir als belanglos aus.

Wir verstehen die Bibel, indem wir uns nach ihren Vorgaben richten.

Weil wir es in der Bibel mit dem göttlichen Wort zu tun haben, liefert sie uns keine Diskussionsbeiträge, sondern sie ist die „norma normans“, die normierende Norm für unser Glauben und Leben. So hält es die Confessio Augustana fest, die Bekenntnisschrift der lutherischen Kirchen. Die Bibel will unser Leben und Handeln in Gottes Sinn prägen. Sie ist „nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2Tim 3,16). Wer sich der biblischen Botschaft aussetzt, wird mit den göttlichen Maßstäben vertraut. Die formen das Leben. Lassen wir uns von der biblischen Botschaft prägen, wird unsere Verbindung zu Gott enger und inniger. Gehorsam hilft uns, die Bibel und ihre Anliegen noch besser zu verstehen.

Martin Luther unterstreicht das: Gott hat uns sein Wort „gegeben, darin er reichlich offenbart hat, was wir von ihm wissen, halten, glauben und wessen wir uns zu ihm versehen sollen; danach sollen wir uns richten, so können wir nicht irren.“ Die Bibel gibt uns auch ethisch die Spur vor, in der wir uns als Christen zu bewegen haben: vor allem durch die Zehn Gebote, die Bergpredigt und die Weisungen der Apostel. Als Christen können wir nicht nach Belieben handeln, sondern haben uns an dem zu orientieren, was Gott gesagt hat. Das allein ist auf lange Sicht für uns lebensdienlich. Was gerade als „Zeitgeist“ umgeht, was „man“ heute für richtig hält, kann für uns nicht maßgebend sein.



© Johannes und Heike Börnert

Sicherlich steht beispielsweise die Frage nach der sexuellen Orientierung nicht im Zentrum der biblischen Botschaft. Dennoch gibt uns die Bibel eine klare Orientierung vor: Praktizierte Homosexualität ist sündhaft. Das gilt ebenso für den Ehebruch, die Pornografie, den Neid oder den Geiz. Hier gibt es keinerlei Spielraum für anderes Verhalten.

Anders verhält es sich bei Fragenkreisen, in denen wir in der Bibel keine eindeutige Klarheit finden. Wie steht es z.B. um die Taufe? Sowohl die Vertreter der Kindertaufe als auch die der Erwachsenen- bzw. Glaubenstaufe können auf gute biblische Gründe verweisen. Ebenso ist aus verständlichen Gründen in der Christenheit strittig, was die Reichweite des Dienstes der Frauen betrifft. Auch hier stoßen wir auf unterschiedliche biblische Aussagen, die wir nicht kurzerhand auf einen Nenner bringen können.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns intensiv mühen, das biblische Wort besser zu verstehen und zugleich auf die Schwestern und Brüder (auch aus anderen Konfessionen) hören, die eine andere Sichtweise als die unseren vertreten. „Unser Wissen ist Stückwerk.“ (1Kor 13,9) Das gilt auch im Blick auf viele Fragen, die wir an die Bibel haben. Erst in der Ewigkeit werden sie uns restlos beantwortet. – Doch wo wir uns mühen, im Rahmen der göttlichen Weisungen unser Leben zu führen, wird uns das helfen, die Bibel noch besser zu verstehen. Ungehorsam jedoch stumpft uns ab und macht uns langfristig für Gottes Reden taub.

Wir verstehen die Bibel, indem wir uns falschen Alternativen verweigern.

Es gibt immer wieder Kämpfe um die Bibel und ihre Auslegung. Die kosten viel Kraft und lähmen den frohen und selbstverständlichen Umgang mit der Heiligen Schrift.

Auf der einen Seite treffen wir auf ein liberales Schriftverständnis. Was damit gemeint ist, bringt Heinz Zahrnt auf den Punkt: „Die Bibel ist von Menschen geschrieben, sie ist ein menschliches Buch, und darum kann sie nicht anders gelesen und verstanden und nicht nach anderen Methoden ausgelegt werden als andere menschliche Bücher auch.“ Demzufolge haben wir es bei der Bibel keineswegs mit einer heiligen Schrift zu tun, sondern mit einem Buch unter anderen Büchern, das nach den Maßstäben allgemeiner Vernunft verstanden und ausgelegt werden muss. Was diesen Maßstäben widerspricht, wird als unwesentlich ausgeschieden oder uminterpretiert.

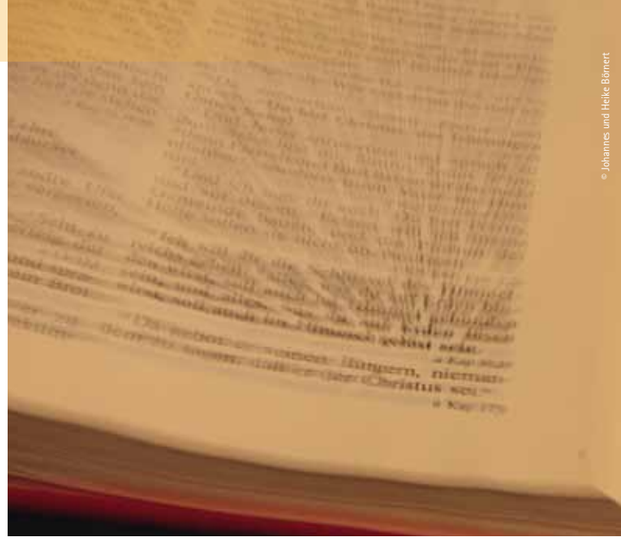
Hier breitet sich gegenüber der Bibel und ihren Aussagen eine grundsätzliche Skepsis aus, die wie eine schleichende Krankheit den Umgang mit ihr durchdringt und die christliche Verkündigung inhaltlich verunsichert. Außerdem widerspricht das dem Selbstverständnis der Bibel, denn ausdrücklich und ruhig gehen die biblischen Zeugen davon aus, dass ihre Berichte das Geschehen wahrheits- und wirklichkeitsgetreu wiedergeben. (2Petr 1,16)

Als Widerpart zum liberalen Schriftverständnis hat sich in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts – aus den USA kommend – die gegenläufige Bewegung des Fundamentalismus etabliert. Die „unendliche Kostbarkeit“ der Bibel musste „nach allen Seiten abgesichert werden. Jede Möglichkeit eines Irrtums, einer Gedächtnislücke, eines stilistischen Fehlgriffs war auszuschließen. Unfehlbar musste die Bibel sein – auch in allen historischen, biologischen, physikalischen Fragen. Eine mächtige barocke Festung entstand, ein gewaltiger Tresor – zum Schutz der Bibel“ (Siegfried Kettling).

Der Essener Jugendpfarrer Wilhelm Busch schreibt: „Es gibt so viele Christenleute, welche erschrocken sind, wenn sie sehen, wie man an der Burg des Wortes Gottes abreißen und dazubauen will. Es wird ihnen angst und bange. Und nun meinen sie, man müsse in diesem Sturm die Mauern stützen – durch eine Lehre über die Bibel ... In Amerika gibt es viele solche Mauern-Stützer. Man nennt sie Fundamentalisten ... Ich bin überzeugt, dass diese Fundamentalisten es ernst meinen mit der Bibel und dasselbe wollen wie wir. Aber aus solch einer Lehre sprechen die Sorge und die Angst, die Mauern der Bibel würden umfallen, wenn man sie nicht durch ein Dogma stützt ... Wir brauchen die Autorität der Bibel nicht zu stützen ... Die Bibel erweist sich schon selbst als das, was sie ist.“

Jenseits des liberalen oder fundamentalistischen Schriftverständnisses halten wir fest: Die Bibel wird durch ihren Inhalt zum Buch der Bücher, nicht jedoch durch die Art ihrer Entstehung oder durch ihre Fehlerlosigkeit. Ihre Botschaft ist einmalig. Die Wahrheit namens Jesus Christus begegnet uns nur dort. Hier spricht sich unser Gott und Heiland aus. Weil wir Jesus lieben, lieben wir die Heilige Schrift. Die Bibel hat ihre Würde dadurch, dass in ihr der lebendige Gott in Jesus Christus nach uns greift.

Deshalb hat die Bibel unsere Verteidigungsstrategien nicht nötig. Sie spricht auf Dauer für sich selbst. Ihre Kritiker kommen und gehen, die Heilige Schrift jedoch bleibt und setzt sich langfristig immer wieder durch. Von dieser Selbstwirksamkeit der Bibel gehen wir aus. Aus diesem Grund legen wir es darauf an, ihre Botschaft fröhlich zu bezeugen. Gegenüber der Bibel ist aus guten Gründen ein solides Grundvertrauen angezeigt.



© Johannes und Heike Börnert

Wir verstehen die Bibel, indem wir sie wissenschaftlich und erbaulich lesen.

Der Württemberger Bibeltheologe Johann Albrecht Bengel (1687-1752) hat seiner griechischen Bibel zwei knappe Verhaltensregeln vorgeschaltet, die bis heute gültig sind:

„Wende dich ganz dem Text zu.“ Dabei stellen wir den biblischen Text in seine damalige Zeit hinein und betrachten ihn in seinem historischen Zusammenhang. Wir lesen die Geschichten der Erzväter und fragen nach den Umständen im Alten Orient. Wir betrachten den jüdischen Alltag zur Zeit Jesu und informieren uns über die Situation der Gemeinde in Korinth. Das hilft uns, die biblischen Texte besser zu verstehen.

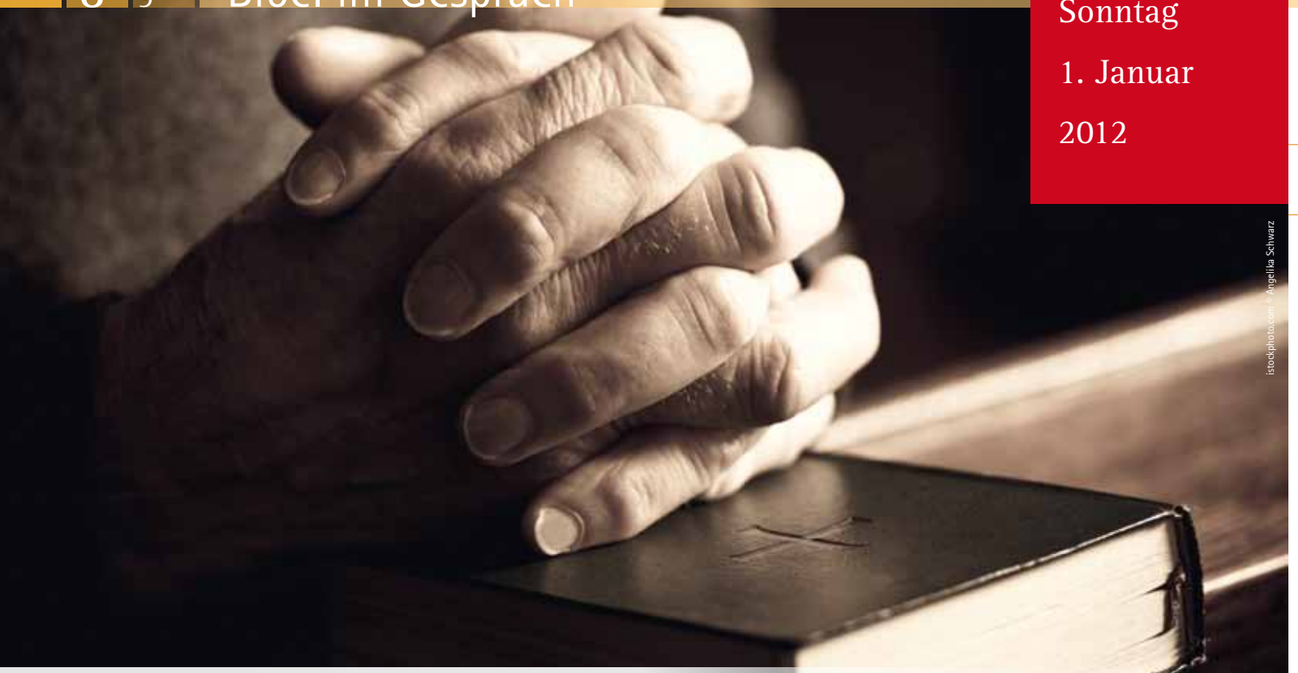
„Wende den Text auf Dich an.“ Hier verknüpfen wir den biblischen Text mit unserem eigenen Leben: den Glaubenswagemut eines Abraham, den Burnout des Elia, das Bekenntnis und die Verleugnung des Petrus, die Ermahnung des Paulus an die Gemeinde in Ephesus.

Beide Formen, den biblischen Text zu betrachten, sind für uns notwendig.

Belassen wir es dabei, den Text lediglich als Zeugnis seiner Zeit zu betrachten, werden wir von ihm innerlich nicht berührt. Dann sammeln wir nur historisches Wissen an. Wenden wir jedoch den Text immer nur auf uns an („was sagt mir das?“), nehmen wir letztlich nicht das biblische Wort in seiner Aussage ernst, sondern lediglich uns und unsere Bedürfnisse.

Sowohl in der Gemeinde als auch in der persönlichen Frömmigkeitspraxis sind beide Betrachtungsweisen in ihrem Zusammenspiel unerlässlich. Dann erst entfaltet das „Kräutlein“ seinen Duft – uns zum Heil und Segen. ■

Sonntag
1. Januar
2012



Beten heißt: Gott sein Wort vorhalten

Ein Impuls zum Jahrespsalm 27

„Mein Herz hält dir vor dein Wort:
Ihr sollt mein Angesicht suchen, darum
suche ich auch Herr dein Angesicht."

Der achte Vers des bekannten Jahrespsalms 27 eröffnet eine Tür zum Himmel. Er beschreibt das Geheimnis des Gebets. Denn nicht wir Menschen sind es, die von sich aus zu Gott kommen und mit ihm reden könnten. Gott selbst richtet die Verbindung auf. Er redet und eröffnet so das Gespräch. Sein Wort kommt vor unserem Wort. Gebet ist immer schon Antwort auf Gottes Wort hin.

„Suchet mich!", sagt Gott und verspricht zugleich: „so werdet ihr finden." Wer anklopft, dem wird aufgetan. Wer bittet, dem wird gegeben. Das ist eine einzigartige Verheißung, die auf dem Gebet liegt. Darin liegt nicht nur die Möglichkeit, sondern die Kraft des Gebets.

So sollen wir beten: Wenn wir krank sind und Schmerzen haben, dann halten wir Gott vor, dass er unser Arzt und Helfer ist. Wenn wir sorgenvoll in die Zukunft schauen, dann halten wir Gott vor, dass er Herr des Himmels und der Erde ist. Wenn wir auf unsere Schuld und Sünde schauen, dann halten wir Gott vor, dass er unser Retter und Heiland ist.

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Gedanken zu Jahreslosung und Monatslied

Unser Leben ist eine einzige Plackerei.
Wir ackern und rackern vom ersten bis zum letzten Atemzug.
Leistung ist gefragt.

- Leistung in der Schule – gute Noten müssen geschrieben werden.
- Leistung im Job – die Kohle muss verdient werden.
- Leistung im Freundeskreis – Sympathie muss erworben werden.
- Leistung in der Familie – Anerkennung muss begründet werden.
- Leistung in der Liebe – Zuneigung muss gewonnen und erhalten werden.
- Leistung in der Gemeinde – Ansehen muss erarbeitet werden.
- Leistung im Glauben – Gottes Gnade muss – scheinbar – gerechtfertigt werden.

Wie gesagt, Leistung ist gefragt, immer und überall - nur einer fragt nicht danach: Gott.

Ja, ich weiß, das ist bekannt. Gott sei gnädig, barmherzig, geduldig. Das kennen wir vom Hörensagen. Nur ob wir es wirklich begriffen haben, das ist die Frage. Ob wir es nicht nur im Kopf und auf der Zunge, sondern wirklich tief im Herzen haben?

Bei Gott zählt unsere Leistung nicht. Keine gute Tat. Kein gutes Wort. Auch unsere Gebete, unser Bibellesen und unser Gehorsam sind keine Leistungen ihm gegenüber. Das alles sind nur Folgen seiner Gnade. Allein Gottes Gnade genügt, dass wir vor Gott gut dastehen. Nichts sonst, gar nichts.

Übrigens, mit ein bisschen Gutmütigkeit hat das nichts zu tun. Dass Gott uns gnädig ist, das hat allein mit dem Kreuz zu tun. Jesus hat dort die Gnade verdient, die uns gilt. Jesus hat mit seinem Blut bezahlt. Jesus hat dort gesühnt, was wir verschuldet haben. Gottes Gnade ist teuer. Seinen Sohn hat sie alles gekostet. Und wir bekommen alles geschenkt.
Wer noch auf seine Leistung vertraut, bleibt auf ewig ein armer Tropf.
Wer sich auf Jesus verlässt – auf Jesus allein –, wird mit dem Himmel beschenkt.

Steffen Kern

Monatslied Januar

Allein deine Gnade genügt

Refrain:
Allein deine Gnade genügt,
die in meiner Schwachheit Stärke mir gibt.
Ich geb' dir mein Leben
und was mich bewegt.
Allein deine Gnade genügt.

1. Ich muss mich nicht länger um Liebe bemühen,
ich habe Vertrauen zu dir.
Du hast meine Sünde getilgt durch dein Blut,
und Gnade ist für mich genug.

Refrain:
Allein deine Gnade genügt,
die in meiner Schwachheit Stärke mir gibt.
Ich geb' dir mein Leben
und was mich bewegt.
Allein deine Gnade genügt.

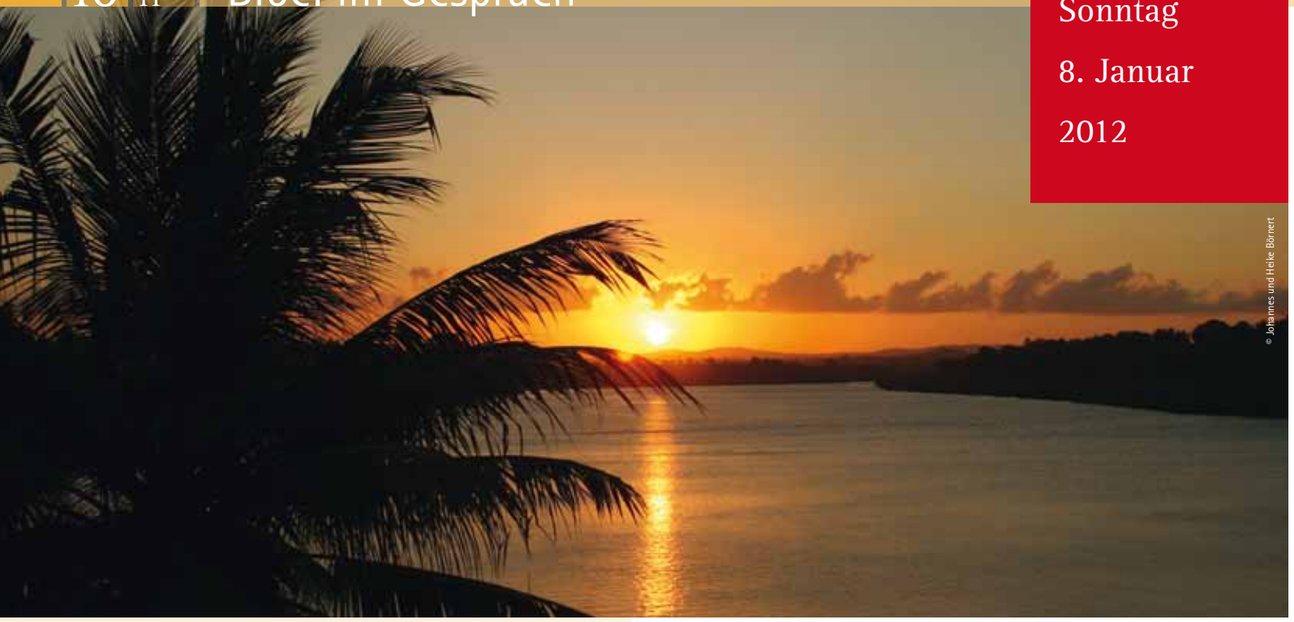
2. Das Blut Jesus lässt mich gerecht vor dir stehen,
es hat alle Schuld gesühnt.
Die Gnade hat über Gericht triumphiert,
und nun bin ich frei in dir.

Refrain:
Allein deine Gnade genügt,
die in meiner Schwachheit Stärke mir gibt.
Ich geb' dir mein Leben
und was mich bewegt.
Allein deine Gnade genügt.

Text (nach 2Kor 12,9) und Melodie: Martin J. Nystrom;
Originaltitel: Your Grace Is Sufficient, Deutsch: Ken Janz,
Martin Pepper © 1991 Integritiy's Hosanna!Musica

Verwaltet in D:
Hänssler-Verlag, Postfach 12 120, D-73762 Neuhausen-Stuttgart

Sonntag
8. Januar
2012


© Johannes und Heike Börnert

Von Anfang an getragen

Matthäus 2,1-12 (13-23)

Texterklärung

Bezeichnend ist, dass der jüdische König nichts begreift, sondern die Weisen, die Magier, die Mitglieder der persischen Priesterkaste, die Sterndeuter aus dem Ausland. Aufgrund ihrer Erkenntnis werden sie selber zu legendären Königen. In der Geschichte sind sie Symbolfiguren geworden. Kaspar, Melchior und Balthasar stehen für die damals bekannten drei Erdteile (Asien, Afrika, Europa) oder die drei Menschenalter (jung, erwachsen, alt).

Dass ein Stern den Weg weist, lässt den Einfluss der Astrologie der Babylonier auf Israel erahnen.

Dr. Winfried Dalferth, Dekan,
Crailsheim

Träume waren damals Orte der Gottesoffenbarung, ähnlich wie Vogelschau oder Weissagungen.

Der Kindermord und die Rückkehr aus Ägypten zeigen die Bedrohung Jesu und wie Gott von Anfang an dieses Leben schützt. Bildhaft erzählend beschreibt der Evangelist Matthäus dogmatische Aussagen: Gott hat sich in diesem Kind offenbart. Er begleitet es wunderbar mit seinem Segen und schützt es. Die Mächte der Gewalt und des Todes haben keine Chance: Das Leben siegt.

Blindheit der Juden – Erkenntnis der Heiden

Der unverständige Herodes und die kenntnisreichen Weisen markieren Gegensätze: Das eigene Volk lehnt Jesus ab. Ausgerechnet die Heiden und Sterndeuter erkennen. Matthäus ermutigt so seine Leser, besonders die aus heidnischem Hintergrund, sich Christus zu öffnen. Ihnen ist Christuserkenntnis möglich.
Mit Menschen außerhalb des christlichen Glaubens sollten wir in Achtung und Respekt umgehen.

„Im Gottvertrauen Leiden tragen verwandelt die Welt mehr als militärische Siege."

Wissen wir, welchen Erkenntnisweg Gott für sie vorgesehen hat? Das Evangelium ist für alle da.
Die Weisen kommen mit einer gewissen Heilserkenntnis. Sie bekennen sich nicht in Worten, sondern in ihren Gaben zum Kind: Gold, Weihrauch und Myrrhe zeigen, dass sie das Kind als König bewerten. Worte und Taten der Menschen können bis heute verschiedene Aussagen machen.

Offen für Neues

Aufbruch und Flucht, das Alte hinter sich lassen und in die Ungewissheit gehen, das kennen Menschen heute weniger von Flucht und Vertreibung, sondern mehr vom Aufbruch in eine neue Lebenssituation. Die heilige Familie lehrt uns, wie Gott in neue Lebensräume mitgeht und ganz der Alte bleibt: Ich bin für dich da, Helfer in allen Nöten.

„Statt unterschiedlicher Traum-interpretationen orientieren wir uns besser an Jesu klaren Worten."

Von Kleinstaaterei und Ausbeutung umgeben

Herodes der Große sollte besser Herodes der Grausame heißen – bei dem Kindermord. Es lohnt sich, einmal Herodes und seine Sippe mit ihren Verwandtschaftsbeziehungen und Herrschaftsgebieten anhand einer Karte anzuschauen (Bibelatlas, Internet). Die armen Bürger damals wurden von den römischen Vasallenkönigen nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet und mussten in der damaligen Kleinstaaterei alle paar Kilometer Zoll zahlen. Das verunmöglichte vielen den Existenzaufbau. Genau diese einfachen Leute hat Jesus stets ermutigt: nicht zum Widerstand, sondern zum bedingungslosen Gottvertrauen. Daraus erwuchs bei vielen ein Überlebenswille in allen Widrigkeiten. Über Generationen hinweg summierte sich der Mut, die Gesellschaft umzubauen. Im Gottvertrauen Leiden tragen verwandelt die Welt mehr als militärische Siege.

Traum und Traumdeutung

Damals war völlig klar, dass Gott durch Träume spricht und z.B. Josef mitteilt, dass er mit seiner Familie wieder heimkehren könne. Traum und Traumdeutung fasziniert bis heute. Nicht nur Siegmund Freud und Carl Gustav Jung haben sich damit beschäftigt. Zahlreiche Wissenschaftler kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Deshalb bleibt Vorsicht geboten. Statt unterschiedlicher Trauminterpretationen orientieren wir uns besser an Jesu klaren Worten.

Praxishilfen

Die Erzählungen von der Bewahrung des Jesuskindes und sein Aufleben im Schutz Gottes von Anfang an lassen sich hervorragend in Szenen mit biblischen Figuren darstellen.
Die alten Geschichten sind uns jedes Jahr neue Zeichen, dass Gott bedrohtes Leben schützt. Was auch vor uns liegt: im Lichte Gottes besehen – so zu sehen ermutigt uns das Erscheinungsfest – verlieren Angst und Unsicherheit ihre bedrohliche Kraft. Im Licht der Liebe und Fürsorge Gottes sehen wir den nächsten Schritt auf unserem Weg.

Fragen zum Gespräch:
- Bei unserer heutigen Kenntnis der Welt: Wie viele Weise oder Könige müssten es heute sein?
- Spricht Gott heute noch durch Träume zu uns?
- Was ist wichtiger – das Christusbekenntnis im Wort oder in der Tat?
- Bei Angst vor der Zukunft: Wie können wir damit leben? Wie können wir dabei anderen helfen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Gott redet in den Geschichten von der Geburt Jesu auf ganz unterschiedliche Weise zu Menschen – wohl so, wie sie es am besten verstehen. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich der Vorschlag für ein Memory-Spiel dazu.

→ Wie redet Gott heute zu uns?

Lieder: FJ I 128; 78 (52), 83 (71)

Sonntag
15. Januar
2012

© medienREHver.de / Helga Brunsmann

Gott ist im Kommen

Matthäus 3,1-12

Texterklärung

Jesus wird der Weg bereitet durch Johannes den Täufer, der auftrat wie ein Herold, der alle aufmerksam machen will auf etwas Neues und Unbekanntes. Seine Stimme erschallt aus der Wüste, dem Ort der besonderen Gottesnähe und -abhängigkeit. Und von dort zeigt Johannes zum Himmel: Gottes Herrschaft bricht an. Und er zeigt auf uns Menschen: Kehrt um und ändert eure Einstellung zu Gott, zum eigenen Ich und zu den Menschen um euch herum.

Nachdem der Täufer diese Botschaft ausgerufen hat, war der Weg für Jesus frei.

Martin Rudolf, Gemeinschaftspfleger,
Backnang

Das Himmelreich ist nahe

Was ist das „Reich der Himmel“? Der Ort der Seligen im Jenseits? Die Insel der Frommen im Diesseits? Johannes lässt an etwas anderes denken: Es ist wie ein nahender Schnellzug. Es ist schon nahe herbeigekommen. Obwohl man den Zug noch nicht sieht, spürt man das Kommen am Vibrieren der Schienen. – „Himmel“ ist eine ehrfürchtige Umschreibung für Gott. Die gewaltige Energie Gottes, sein Reich ist im Anstürmen. Ein Reich besteht darin, dass regiert und geherrscht wird. Gottes Herrschaft wird sich durchsetzen. So weist Johannes auf den kommenden Gott – Jesus Christus – hin.

Und wie bereitet man dem kommenden Gott den Weg?

Flüchtet nicht immer wieder vor dem Gericht Gottes!

„Ihr Schlangenbrut“, so redet Johannes die Frommen an, die zur Taufe kommen. „Wer hat euch denn gewiss gemacht, dass ihr dem Zorn Gottes entrinnen werdet?“

Johannes durchschaut die, die mit frommer Büßermiene vor ihm stehen. Er sieht die Menschen letztlich immer auf der Flucht vor dem richtenden Gott. Und dabei sind wir hinterlistig wie die Schlangen: sogar die Gaben Gottes benutzen wir, um Gott auszuweichen. Wir sind doch Abrahams Kinder – wir gehören doch hinein in den Bund Gottes, sagten die Frommen damals. Und Johannes macht deutlich: Gott steht zwar zu seinem Bund – aber er entscheidet, wen er da mit hineinnimmt („Er kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken“).

Die Frommen heute könnten sagen: Ich lebe doch ganz ordentlich, ich gehe sogar regelmäßig in die Stunde, ich lese in der Bibel und bete viel. Dann könnte Johannes sagen: „Wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem Zorn entrinnen werdet.“ – Solange wir hier in der Welt sind, ist es ein großer Vorzug, in einem christlichen Umfeld zu leben und hineingestellt zu sein in eine Gemeinschaft und in eine große Tradition. Aber in dem Augenblick, wo der Mensch vor Gott treten muss, nützt ihm das alles nichts. Vor Gott steht jeder von uns ganz allein – ohne Kirchenbuch oder fromme Vorfahren. Da zählt nur das eine:

Tut Buße und glaubt!

Die große Wende in unserem Leben kommt dann, wenn wir diese Fluchtversuche ein für allemal aufgeben. Wenn wir eingesehen haben: das nützt mir alles nichts.

Nur das eine nützt: als Schuldiger vor Gottes Gericht zu treten. Nichts, wirklich gar nichts, hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du. – Das ist das Entscheidende und das entscheidend Neue. Es ist aus mit unserer Selbstgerechtigkeit; mit dem Kommen Jesu gibt es aber einen Weg, um im Gericht des heiligen Gottes zu bestehen: Buße zu tun, an den glauben, der Sünde vergibt und uns Heiligen Geist schenkt. – „Was macht euch gewiss?“ Nur das eine: Wir wissen, Gottes Zorn hat bereits einen anderen getroffen – und zu ihm dürfen wir uns stellen.

Johannes ist nur der Vorläufer. Einer kommt nach ihm. Und ER ist gekommen. ER hat seine Herrschaft aufgerichtet – auf Golgatha und an Ostern. Aber wir haben es täglich vor Augen, dass sich das Himmelreich in dieser Welt noch nicht endgültig durchgesetzt hat. Es sind noch zu viele ungute, zerstörerische Herren und Mächte da. Es wird noch gehasst, gestritten, übervorteilt und getötet. Menschen sind uns noch gleichgültig, wir lassen sie links liegen, richten und urteilen. Und doch spüren wir das Vibrieren: die Macht kommt, die Signale am Bahnhof der Welt stehen auf ‚Einfahrt’, die Gottesherrschaft ist nahe herbeigekommen. – ER wird wiederkommen und sie endgültig aufrichten – als der Herrscher und Richter der Welt.

Die Herrschaft Gottes hat sich durchgesetzt und wird sich durchsetzen. Erkennen wir die Stunde, die es geschlagen hat? Um kehrt zu machen und nur noch der Gottesherrschaft entgegen zu leben und entgegen zu hoffen ...

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

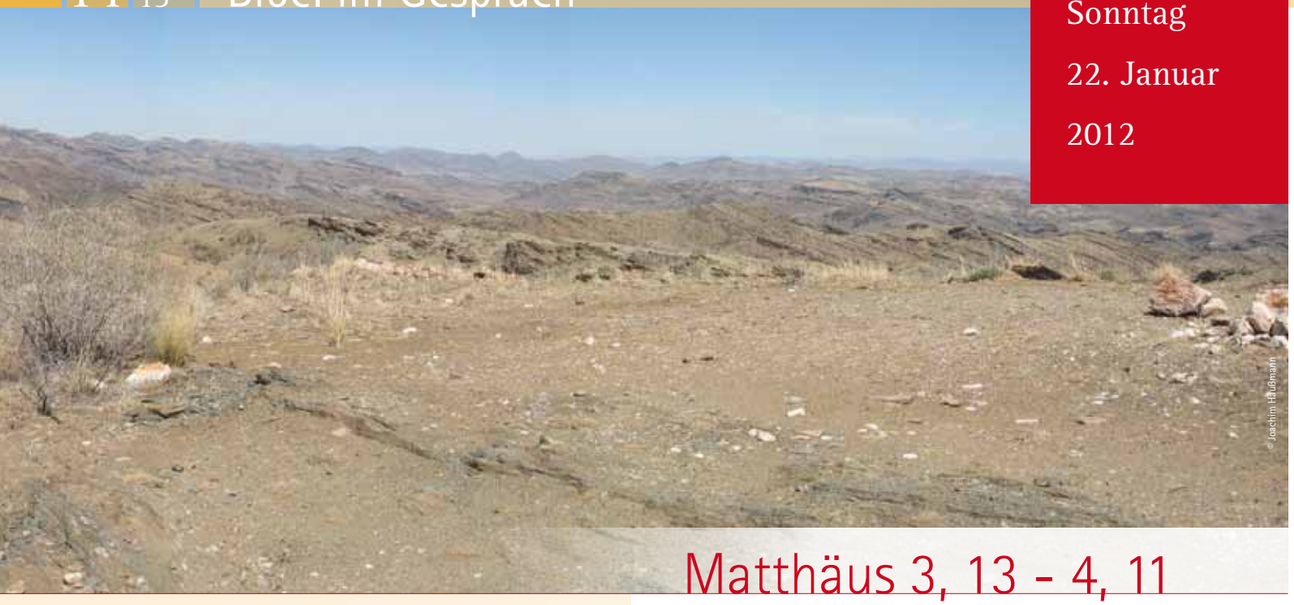
- Wie wirkt sich das kommende Himmelreich auf mein persönliches Leben und das Leben in unserer Gemeinschaft/Gemeinde aus?
- Wir reden oft sehr abstrakt und distanziert über Buße. Tauschen wir uns einmal aus, ob und wie uns der Bußruf in unserem persönlichen Leben getroffen hat.
- Was würde Johannes heute predigen, wenn wir uns in Massen aufmachen würden, um ihn zu hören?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einer steht vorne und fragt: Wer bin ich? (Johannes der Täufer) Aus dem Publikum kommen Fragen, die er mit Ja oder Nein beantworten muss. Ein konkreter Name darf (noch) nicht genannt werden! (Für die Kinder sollen die Besonderheiten von Johannes dem Täufer deutlich werden.)
- Wir erzählen die Verse 1-10 in eigenen Worten nach und erzählen beispielhaft von einem Menschen, der damals vielleicht dachte: „Ich gehe auch `beichten´ und lasse mich taufen – kann ja nichts schaden. Und was ich anschließend mache, geht niemand etwas an ...“ Dann überlegen wir gemeinsam, was Johannes damit meinte: „Tut Buße! Kehrt ehrlich um! Sonst passt ihr nicht in Gottes neue Welt!“ (In Lk 3,10-14 finden sich Erläuterungen dazu.)
  → Was bedeutet das für uns? Vielleicht: Wer gestohlen hat – gibt die Dinge zurück. Wer bisher nur an sich dachte – versucht anderen etwas Gutes zu tun usw.

Lieder: FJ I 128; 33 (10), 302

Sonntag
22. Januar
2012



Matthäus 3, 13 - 4, 11

Taufe und Versuchung Jesu – das ist mehr, als es auf den ersten Blick scheint

Texterklärung

Die Taufe von Jesus ist kein Akt, der mit den Taufen von Johannes zu vergleichen wäre, und das war Johannes offenbar bewusst. Aber Jesus macht deutlich, dass seine Taufe mit der zu erfüllenden Gerechtigkeit (Gottes) zu tun hat. Dies wird durch das Bekenntnis Gottes zu seinem Sohn bestätigt.

Die Versuchung von Jesus ist nicht nur eine Attacke des Teufels gegen Jesus, sondern vor allem das Werk Gottes selbst. Er stellt seinen Sohn in die Versuchung. Aber Jesus macht in der Versuchung deutlich, dass er dem Teufel zu widerstehen vermag.

Gerhard Schmid,
Mitarbeiter der Geschäftsstelle,
Kirchheim

Wenn es auch lohnenswert ist, jeden Abschnitt gesondert zu betrachten, sollten wir – da es ja um beide Texte geht – diese auch gemeinsam in den Blick nehmen und fragen, was sie uns als gemeinsame Botschaft zu sagen haben.

Jesus übernimmt seinen göttlichen Auftrag

Die Taufe von Jesus sollten wir nicht auf den Beginn seines öffentlichen Auftretens verkürzen. Wenn es nur darum ginge, hätte es öffentlichkeitswirksamere Möglichkeiten gegeben, wie z.B. das vom Teufel ins Gespräch gebrachte „Springen von den Zinnen des Tempels“. Jesus ging es in seiner Taufe also nicht um Öffentlichkeit, sondern – wie er es selbst sagt – um die Erfüllung der Gerechtigkeit. Was ist damit gemeint und was geschieht in der Taufe von Jesus?

Jesus hätte die Taufe des Johannes, die ja eine Taufe der Buße war, nicht nötig gehabt. Er war ohne Sünde. Und doch ist es ihm wichtig, dass er getauft wird. Aber nicht als eine Taufe zur Buße, sondern um sich mit der Schuld und Sünde der Menschen eins zu machen. In der Taufe taucht Jesus in die Sünde der Welt hinein und nimmt sie auf sich. Seit diesem Augenblick trägt Jesus die Sünde der Welt. Jesus hat sie auf sich genommen.

Und nun trägt er die Sünde der ganzen Welt hin zum Kreuz; auf dem ganzen Weg, in der ganzen Zeit. Und darum bekennt sich sein Vater in diesem Augenblick auch zu seinem Sohn. Jesus und allen, die es hören, zum Zeugnis.

Gott stellt sich zu seinem Sohn

Gott stellt sich gerade deswegen zu seinem Sohn und hat deswegen Wohlgefallen an Jesus, weil er den göttlichen Auftrag, die Sünde der Welt zu tragen, auf sich genommen und angetreten hat. Aber indem sich Gott in diesem Augenblick zu seinem Sohn stellt, stellt er sich gleichzeitig zu uns Menschen. Denn er stellt sich ja zu dem, der sich mit uns Menschen eins gemacht hat. Und auch darum hat Gott Wohlgefallen an seinem Sohn, weil er durch seinen Sohn seine Gerechtigkeit zum Ziel führen kann; seinen Willen zur Gemeinschaft mit uns Menschen. Und genau das wird in der Taufe Jesu und der Botschaft Gottes proklamiert.

Gott ruft den Teufel auf den Plan

Jetzt, wo Jesus die Sünde der Welt auf sich genommen hat, führt Gott seinen Sohn in die Versuchung durch den Teufel hinein. Denn erst jetzt, als mit aller Sünde behafteter „Mensch“ – nichts Menschliches ist ihm mehr fremd, er hat sich ja mit allem eins gemacht – ist Jesus wirklich „versuchlich“. Aber nicht nur das. Sondern damit, dass Jesus sich mit der Sünde der Welt eins gemacht hat, wird er für den Widersacher Gottes zu einer Gefahr. Und damit wird Jesus zum Feind des Teufels.

„In der Versuchung von Jesus wird also die Überlegenheit von Jesus gegenüber dem Teufel offenbar.“

Und nun wird Jesus von seinem Vater selbst den Angriffen des Teufels ausgesetzt. Der Teufel bekommt die Möglichkeit, Jesus zu versuchen; das heißt: ihn auf die Probe zu stellen. Ihm wird von Gott selbst ermöglicht, sich mit Jesus zu messen. Aber wenn Jesus jetzt – als mit der Schuld der Welt Beladener – auch „versuchlich“ ist und „in allem versucht wird, wie wir“ (Hebr 4,15), so widersteht er doch allen diesen Angriffen des Teufels. Er steht zu seinem Vater und zu seinem Auftrag.

Was bedeutet das? Nun, Gott macht dadurch, dass er Jesus in die Versuchung durch den Teufel hineinführt, von vorneherein deutlich, dass der Teufel keine Macht und keine Chance hat, den Auftrag von Jesus zu verhindern. In der Versuchung von Jesus wird also die Überlegenheit von Jesus gegenüber dem Teufel offenbar. Das soll die Gemeinde entdecken und sich auf den verlassen, der ihre Sünde trägt und für ihre Gerechtigkeit sorgt – Jesus.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie haben wir bisher über die Taufe von Jesus gedacht? Was war sie für uns?
- Was für eine neue Sicht fällt von der Taufe Jesu auf das Leben von Jesus und von uns?
- Was für eine Bedeutung hat die Taufe von Jesus für uns und unser Leben?
- Was bedeutet es für uns, dass sich Gott zu Jesus und damit auch zu uns bekennt?
- Was können wir von der Versuchung Jesu für unsere Versuchungen lernen?
- Wie können wir in den Versuchungen unseres Lebens widerstehen?
- Was bedeutet uns Jesus in den Versuchungen unseres Lebens?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu 13,17: Stell dir vor, jemand sagt zu dir: „Du bist meine ABF (=allerbeste Freundin) – ich bin echt froh, dass es dich gibt!“ (oder Ähnliches). Das tut gut und schenkt Mut und Freude. Gut, wenn Eltern ihren Kindern solche Mutmach-Sätze sagen! – Was Gott zu Jesus sagte, bedeutet noch viel mehr. Aber auch uns sagt er: „Ich habe dich lieb!“
- Wir singen als Kindermutmachlied „Wenn einer sagt, ich mag dich, du ...“ (aus „Meine Lieder, Deine Lieder“, Nr. 210)
- zu 4,1ff.: Wir erzählen die Geschichte mit aus Papier ausgerissenen Schattenbildern auf dem Tageslichtprojektor (s. Internet unter www.impulse.die-apis.de)

Lieder:

FJ I 128; 160, 166, 445 (373)

Sonntag
29. Januar
2012

© Moritz Schell

Matthäus 4, 12-25

Der Himmel auf Erden

Texterklärung

Johannes der Täufer sitzt im Gefängnis. Die Zeit als Wegbereiter ist vorbei. Die Zeit Jesu ist gekommen. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“, so der Täufer selbst (Joh 3,30).

Jesus beginnt seine Wirksamkeit nicht in der Hauptstadt, Jerusalem, sondern in Kapernaum, im Grenzgebiet, am Rande Galiläas, wo auch viele Heiden wohnen. Das „alle Völker“ aus dem Missionsbefehl (Mt 28,19) scheint hier schon angedeutet, doch zunächst richtet sich Jesus vor allem an die Juden (vgl. z.B. Mt 15,21ff.).

Matthias Hammer, Pfarrer,
Giengen an der Brenz - Hürben

Jesus bringt Licht ins Dunkel

Tut Buße, kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Mit diesem Wort beginnt Jesus nach Mt seine Hinwendung zu den Menschen. Auch wenn es dieselben Worte sind wie bei Johannes dem Täufer (3,2), so unterscheiden sie sich doch grundsätzlich. Denn jetzt, mit Jesus, ist der Christus schon da und mit ihm das Himmelreich angebrochen. Die Wundertaten und Worte, die folgen, bekräftigen, dass mit Jesus ein Stück Himmel die Erde berührt. Und diese Berührung lässt es hell werden, macht Licht. Gerade dort, wo es ganz dunkel ist. Weihnachten bleibt auch hier Programm: In einem dunklen Stall, dort, wo niemand ein Kind zur Welt bringen wollte, kommt Jesus zur Welt. Alles andere als im Zentrum. Und im Grenzgebiet beginnt Jesus zu wirken. An einem Ort, von dem man in Jerusalem sagen würde: jwd, „janz weit draußen“, wo es dunkel ist. Wieder erfüllt sich eine Verheißung des Propheten Jesaja.

„Die Begegnung mit dem Gottessohn, sein Ruf, ist für die Jünger der Wendepunkt im Leben. Sie wollen dabei sein. Sie wollen mit diesem Jesus gehen.“

Jesus ruft zur Nachfolge

Aber gerade hier draußen hören die Menschen. Vielleicht weil sie noch nicht zu satt sind von dem frommen Getue. Vielleicht weil sich die Menschen hier nicht so wichtig nehmen, wie sie es in der Hauptstadt getan hätten. Vielleicht aber auch, weil sie in Jesus etwas Neues sehen. Eine neue Botschaft, die gute Nachricht, die es hell werden lässt, auch in einem dunklen Leben. – Trotz ihres Alltags und trotz ihrer Arbeit lassen sie sich ansprechen. Und Jesu Ruf „Folgt mir nach“ bewegt sie, ruft sie heraus aus dem Gewohnten. So sehr, dass sie alles stehen und liegen lassen und folgen. Den Vater im Boot lassen sie zurück ebenso wie die frisch geflickten Netze.

Ist das nicht etwas zu gewagt? Ist das nicht zu plötzlich? – Es wirkt uns zu radikal, zu wenig durchdacht. Was geschieht mit der Familie? Was, wenn das Geld nicht reichen sollte? Was, wenn dieser Jesus doch nicht Recht hat und alles schlecht ausgeht? – Doch die Begegnung mit dem Gottessohn, sein Ruf, ist für die Jünger der Wendepunkt im Leben. Sie wollen dabei sein. Sie wollen mit diesem Jesus gehen. Vielleicht ahnen sie hier schon, dass bei Jesus Leben ist, wie er es bei Johannes sagen wird: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12).

Petrus sollte später in einem seiner Briefe formulieren: „Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt [...] sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2Petr 1,16). – Diese Begegnung mit der Herrlichkeit Gottes durch Jesus, das Angesprochen-Sein durch den Gottessohn ruft die Jünger heraus. Es gibt für sie – trotz ihres eigenen Lebens und ihres Alltags – keine Alternative. Der Ruf Jesu ruft sie zur Umkehr, ruft sie zur Nachfolge.

Jesus lehrt, predigt und heilt – und Menschen folgen ihm

In zwei Versen (23-24) ist dann summarisch zusammengefasst, was die Jünger in den folgenden Kapiteln erleben werden. Er lehrt und predigt (Bergpredigt, Kapitel 7-8) und er heilt alle Kranken (Kapitel 8-9). – Dieses Stück Himmel auf Erden wird hier für die Menschen greifbar, wenn sie an seinen Lippen hängen und jedes Wort aufsaugen, und dabei alles andere vergessen, weil es Worte sind, die anrühren, die es hell im Leben machen, die Leben schenken, weil sich Gott selbst in ihnen zuwendet. Und wenn sie erleben, wie Kranke an Seele und Leib gesund werden, weil Jesus sie mit vollmächtigem Wort heilt. Diese sichtbaren Zeichen zeigen, wer Jesus ist und welche Macht er hat.

Jesus macht es hell für alle – das zeigt sich besonders in der Aufzählung, die in Vers 25 folgt. Sein Wort des Lebens gilt. Grenzenlos.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wo habe ich selbst, in meiner eigenen Dunkelheit, Jesus als Lichtbringer erlebt?
- Was kann uns im Weg stehen, wenn wir den Ruf Gottes hören?
- Haben wir eine Wahl, wenn Gott ruft? (Vgl. auch Röm 8,30)
- Kann man auch heute noch Heilung an Leib und Seele erleben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir schneiden Fußspuren aus Papier aus und schreiben darauf die einzelnen Worte von V. 19: „Jesus sagt: Folgt mir nach ...“ Die Fußspuren haben wir vorher unter den Stühlen versteckt. Nun sollen sie nach vorne gebracht, richtig sortiert und aufgeklebt werden. Gemeinsam überlegen wir: Was bedeuten diese Worte? Wie kann man heute „hinter Jesus her gehen“ – also ihm nachfolgen? Kann jemand aus seinem Leben erzählen, wie er den Ruf von Jesus gehört hat und ihm nun folgt?
- Wer will, kann anschließend von jedem Kind die Füße abzeichnen und um den Merkvers herum aufkleben.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Buchstabenrätsel zu den Namen der zwölf Jünger.

Lieder: FJ I 128; 426, 427, 430 (385)

© medienREHwerder / Samuel Kümmel

Merkmale geistlicher Leiterschaft

1Petr 5,1-10

Das Neue Testament verwendet verschiedene Bilder für Gemeinde, u.a. das Bild der Schafherde. Man sagt, Schafe seien dumm. Aber Schafe sind nicht dumm, sondern orientierungsschwach. Schafe brauchen Hirten, die sie führen. Deswegen geht der Hirte voran. Schafe werden nicht von hinten getrieben, sondern von vorne geführt.

Merkmale geistlicher Leiterschaft

1. Geistliche Leiter behandeln die Herde als Gottes Eigentum

Älteste sollen die Herde Gottes hüten und weiden (V. 2). Älteste waren damals so eine Art Gemeindevorsteher, die die Verantwortung übernommen und die geistliche Ausrichtung einer Gemeinde festgelegt haben. Mit „die Ältesten“ spricht Petrus auch zu jedem von uns, die wir Mitarbeiter oder Leiter in der Herde Gottes sind. Aber hören wir genau hin: es ist die Herde Gottes! Die Herde gehört nicht den Ältesten. Es ist Gottes Herde, erkauft mit dem Blut seines eigenen Sohnes.

2. Geistliche Leiter führen die Herde Gottes freiwillig (V. 2)

Wenn jemand den Ältestendienst nur übernimmt,
- weil er der einzige war, der in Frage kam,
- weil er von anderen Menschen überredet wurde
- oder weil er nur aus Pflichtbewusstsein gehandelt hat,

dann geht es früher oder später schief.
Darum kann echter Ältestendienst, Mitarbeit oder Leiterschaft nur freiwillig geschehen, ohne jede Spur von innerem oder äußerem Zwang.

3. Geistliche Leiter meiden egoistische Gewinnsucht (V. 2)

Petrus hat hautnah miterlebt, wie die Macht der Habsucht seinem Mitjünger Judas zum Verhängnis wurde. Darum betont er hier, dass Hirten frei von materiellen Interessen sein sollten. Den Hirten muss es immer um das Wohl der Schafe gehen – niemals um ihre Wolle. Aber „egoistische Gewinnsucht“ kann noch weitere Bereiche betreffen. Prestige und Macht sind manchmal gefährlicher als Geld. Darum müssen Leiter ihre Motive prüfen. Warum und für wen tun sie diesen Dienst?

4. Geistliche Leiter möchten Vorbild der Herde werden (V. 3)

Älteste sollen der Gemeinde Führung geben als „Vorbilder der Herde”. Wenn meine Worte und mein Leben sich nicht entsprechen, wie soll mir da noch jemand glauben? So etwas nennt die Bibel Heuchelei und ist eine große Gefahr für alle, die Verantwortung übernehmen. Wie können wir dem vorbeugen? Im Neuen Testament werden Menschen für ihre künftige Aufgabe mit dem heiligen Geist erfüllt. Er hilft auch uns, authentisch als Vorbild leben zu können. Auch wir dürfen Gott um seinen Geist bitten, um zum Vorbild für Gottes Herde zu werden.

5. Geistliche Leiter streben nach Demut (V. 5-6)

Ab hier sind wir alle direkt angesprochen: „Alle aber umkleidet euch mit Demut.“
Petrus hat erlebt, wie Gott den Hochmütigen widersteht, und am eigenen Leib erfahren, wie es ist, hochmütig zu sein und zu fallen. Er, der Feuer und Flamme für Jesus war und sein Leben für ihn geben wollte und ihn dann doch verraten und verleugnet hat, weil er zu feige war. Jesus fragt Petrus drei Mal: „Hast du mich lieb?“ Dieser muss daraufhin beschämt erkennen, dass er ihn zwar lieb hat, aber nicht so gehandelt hat. Da tut Jesus das Unvorstellbare, er gibt Petrus einen neuen Auftrag: „Weide meine Lämmer.“ Petrus erlebt, wie Gott den Demütigen Gnade gibt.

6. Geistliche Leiter lassen sich nicht entmutigen (V. 8-11)

Es besteht eine reale Gefahr der Entmutigung.
Wie wir lesen gibt es einen, der nur darauf wartet, dass wir uns entmutigen lassen.
Und wie schnell sind wir dabei, den Kopf in den Sand zu stecken, Dinge schleifen zu lassen.
Petrus hat diese Situation auch gekannt – als Jesus weg ist, wird er ins kalte Wasser geworfen, da er die Gemeinde plötzlich selbst leiten muss. Er weiß jedoch, was hilft.
Denn Gott hat der ENTmutigung eine ERmutigung entgegenzusetzen, die ihresgleichen sucht! Petrus ist sich bewusst, dass unsere Probleme zeitlich begrenzt sind und dass Brüder in aller Welt schlimmere Dinge zu erdulden haben. Und was sind schon unsere Probleme im Vergleich zu dem, was uns erwartet?
Gott ist ein Gott „ALLER Gnade“. Wir sind die Erwählten Gottes!

Welch eine Ermutigung!

Vortrag gehalten im Rahmen der ApiMiniBibelschule von Manuel Spohn, Theologiestudent Bengelhaus

Die Api-Minibibelschule findet jedes Jahr statt. Am besten schon jetzt den Termin vormerken: 2.-4. November 2012, Burg Steinegg bei Pforzheim

Api-Jugend Steckbrief

JAK (Jugendarbeitskreis)

Krugi

Das bin ich ...
- Richtiger Name: Alexander Krug
- 22 Jahre alt
- wohnhaft in Berglen-Hößlinswart (Bezirk Winnenden)
- Auszubildender zum Finanzassistenten
- Hobbys: Fahrrad, im Teenkreis mitwirken, Computer

Die Api-Jugend bedeutet für mich ...
- Schulungsangebote für mich selbst und für meine Teens
- An Erfahrungen anderer Mitarbeiter teilhaben
- Viel Spaß beim Mitarbeiten
- Regelmäßige Treffen mit anderen Christen (LaJu, 1. November, Freundestag)

Ich wünsche mir für die Api-Jugend ...
- Einen Austausch zwischen Jung und Alt auch über die Api-Jugend hinaus
- Gute Ideen für die Zukunft und Menschen, die diese umsetzen

„Ich bin Api-Freundin, weil ...“

- ... ich auf Mission 2011 als Mitarbeiterin dabei war und dort viel Spaß, viele Herausforderungen und richtig gute Gemeinschaft mit vielen Teens und Mitarbeitern haben durfte und Gott im Abenteuer erlebt habe! ☺
- ... ich in der Api-WG ein zweites Zuhause in Stuttgart gefunden habe und dort jeden Dienstag im Hauskreis und jeden Sonntag in „MITTENDRIN“ dabei bin, was mich auch in meiner persönlichen Beziehung zu Jesus weiterbringt!

Hanna Meile, Stuttgart-Vaihingen

Infos und Anmeldeformular unter **freunde.die-apis.de**

Neu: „Wir machen dich fit“ - Leiterkurs

Speziell konzipiert für Mitarbeiter in Leitungspositionen
(Leiter von Kinder- und Jugendgruppen, Ansprechpartner des Kirchengemeinderats für Kinder- und Jugendarbeit, etc.)

Die Inhalte sind auf zwei Jahre aufgeteilt:
z. B. Mitarbeiter gewinnen, fördern und begleiten, Visionen und Ziele entwickeln, Sitzungsleitung, als Leiter geistlich und persönlich „überleben“, eigenen Leitungsstil wahrnehmen und reflektieren, Konfliktmanagement, ...

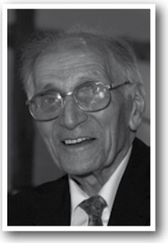
Eine **geniale Chance** auch für erfahrene und langjährige Mitarbeiter neue Impulse für die Arbeit vor Ort und beim Austausch mit anderen zu bekommen!

NEU: 4.-8.1.2012 startet der Leiterkurs für Mitarbeiter und Verantwortliche! Infos siehe www.api-jugend.de

istockphoto © Royce DeGrie

Heimgerufen

Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.
(Philipper 1,21)



Albert Stöckle

Bad Wildbad

(*1917 †2011)

Unser langjähriger Bezirksbruder Albert Stöckle ist am 26. November 2011 im Alter von 94 Jahren verstorben. Er war bis 2006 jahrzehntelang Bezirksbruder in Bad Wildbad.

Am 2. Juni 1917 wurde Albert Stöckle geboren. Er wuchs mit neun Geschwistern in Stuttgart-Botnang auf und erlernte den Beruf des Gärtners. Als er sich nach Krieg und Gefangenschaft in Orendelsall bei seiner Schwester erholte, lernte er seine Frau Ruth kennen. Sie heirateten im Juli 1949. Nach Aufgabe der Gärtnerei zogen sie nach Bad Wildbad, wo er noch neun Jahre als Stadtgärtner im Kurpark arbeitete. Im April 2010 zogen sie zu ihrer Tochter Ruth nach Heilbronn.

Albert Stöckle und seiner Frau wurden drei Töchter, neun Enkelkinder und sechs Urenkel geschenkt. Mit den Angehörigen der Familie und langjährigen Freunden und Weggenossen teilen wir die Trauer, aber auch die Hoffnung auf unseren auferstandenen Herrn, der uns alle zu sich rufen wird.

Steffen Kern

Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben
(Johannes 14,19)

Immanuel Laier

Alfdorf

(*1930 †2011)

Unser lieber Bruder Immanuel Laier ist am 25. November 2011 im Alter von 81 Jahren heimgerufen worden.
– Diese Nachricht bewegt mich sehr. Noch aus Kindheits- und Jugendtagen habe ich ihn in seinem Dienst vor Augen. Er hat mit einer besonderen Liebe zur Bibel das Wort Gottes ausgelegt. Seinen Auslegungen hat man stets abgespürt, dass er tief im Wort geschürft hat.

Eine große Ernsthaftigkeit und zugleich eine tiefe Herzlichkeit kennzeichneten seinen Dienst. Wenige Menschen habe ich als so warmherzig in Erinnerung. Er strahlte etwas aus von der Güte Gottes und von der befreienden Kraft des Evangeliums. Gewissenhaft und treu war er über zwei Jahrzehnte lang bis 2006 im Dienst als Bezirksbruder. Seine bedächtige und freundliche Art haben viele als wohltuend erlebt.

Wir verlieren mit ihm einen wertvollen Christuszeugen und treuen Bruder. Zugleich sind wir tief dankbar im Blick auf sein Leben und seinen Dienst. Es gibt den Schmerz der Trauer, aber auch die Freude, ihn nun bei seinem Herrn Jesus zu wissen, dem er sein Leben anvertraut hat. Er ist uns auf dem Weg zum Ziel vorausgegangen.

Steffen Kern

Hüttenbühl Themen Tage

„Vielen Dank für die CD von Frank Döhler und Daniel Scheufler zu meiner Konfirmation. Die hat mir sehr gut gefallen. Leider konnte ich bei den letztjährigen Thementagen nur einmal dabei sein. Dieses Jahr komme ich jeden Abend.“ – so ein Jugendlicher im Frühjahr – und er kam, täglich und mitsamt seinen Geschwistern und Eltern – ja sogar den Großeltern. Zum dritten Mal waren Frank Döhler und Daniel Scheufler nun zu den Thementagen bei uns. Die zwei Musiker aus Dresden sind mittlerweile keine Unbekannten mehr. Sangen sie doch bei ProChrist aus Chemnitz im Vorprogramm. Frank und Daniel sind Vollblutmusiker und Evangelisten dazu. Sie arbeiten im Evangelisationsteam Sachsen zusammen u.a. mit Theo Lehmann und Lutz Scheufler. Die Lieder, die sie darbringen, sind aus eigener Komposition und wie die Botschaft bei Jung und Alt gleichermaßen beliebt. Sozusagen generationenübergreifend. – Das zeigt sich auch seit drei Jahren beim Publikum.

Leben pur

Neben intensiven Bibelstudientagen, die wir seit sieben Jahren im Hüttenbühl anbieten (in diesem Jahr sogar zweimal mit jeweils drei Einheiten am Tag – mit Klaus Eberwein und mit Dr. Arnold G. Fruchtenbaum), war uns als Bezirksleitungskreis klar, dass auch Evangelisation nötig ist. Authentisch und ansprechend sollte eine Verkündigung sein und auch junge Leute erreichen.

In diesem Jahr war das Thema „Leben pur“ – Schluss mit der Ohnmacht, ... mit der Sinnlosigkeit, ... bis hin zu Schluss mit dem Tod. An allen Abenden durften wir uns über ein volles Haus freuen. Am letzten Abend gingen uns im Saal die Stühle und Plätze aus. Und was sehr schön war: es waren wieder viele Außenstehende da.

Vielleicht auch deshalb, weil Frank Döhler in den Kirchengemeinden Konfirmations- und in den Schulen Religionsunterricht halten durfte und im Schülerbibelkreis die Andacht hielt. Auch der Gottesdienst auf dem Schönblick konnte musikalisch umrahmt werden. Für nächstes Jahr – wir haben die zwei wieder verpflichtet – haben wir von Lehrern und Kirchengemeinden schon Anfragen nach Predigtdienst und Schulunterricht.

Verpufft nicht

Seit Beginn der Thementage kamen immer wieder Menschen zum Glauben. Ein Glaubenskurs wurde von dem einen oder anderen gerne angenommen. Schön, dass gerade diese Teilnehmer sich nunmehr in unserem Hüttenbühl einbringen, sei es im Jugendcafe, im G³-Samstagabendgottesdienst, im Hauskreis oder auch mal in der Stunde. Und sie laden weitere Menschen ein, die dann ebenfalls kommen. Die Moderation wird seit diesem Jahr von einer Person aus der Jugend zusammen mit einem älteren Mitarbeiter übernommen. Auch hier soll die generationenübergreifende Arbeit deutlich werden.

Snacks und Gespräche

Nach der Veranstaltung wird zu Gesprächen an den Stehtischen eingeladen. Geschwister aus dem Bezirk backen und kreieren Snacks und – da es ja bald Weihnachten wird – auch Weihnachtsgutsle. Diese schmecken ja bekanntlich vor Weihnachten besser.

Joachim Stütz, Alfdorf

Vom 2.-7.10.2012 gibt es wieder HüttenbühlThementage mit Frank Döhler und Daniel Scheufler

„Gottes Wort weitersagen – Wie predigen wir?“

Ja, wie reden wir eigentlich von Gott? Routiniert, raffiniert und rhetorisch brillant? Professionell? Pflichtbewusst? Laienhaft? Langweilig? Und wie wollen wir Gottes Wort weitersagen? Was wäre unser Ideal von Predigt?

Wenn wir von dem Gott der Bibel reden, dem Vater im Himmel, unserem Herrn Jesus Christus und dem Heiligen Geist, dann tun wir das hoffentlich …

… vollmächtig

„Vollmacht“ ist begehrt. Besonders in bestimmten christlichen Kreisen. Aber sie wird oftmals als magische Ausstrahlung missverstanden. Als eine Kraft, mit der ein Prediger seine Hörer durch seine bloße Gegenwart tief beeindruckt. – Aber was die Bibel „Vollmacht“ nennt, scheint mir eher eine verborgene Kraft zu sein. Vollmächtig wird unsere Verkündigung, wenn wir uns bewusst sind, dass wir wirklich Gottes Wort und nicht unsere eigenen Worte weitersagen. Das macht uns ehrfürchtig und achtsam in dem, was wir verkündigen. Vollmacht entspringt einem ehrlichen, echten Ringen mit der Bibel und der doppelten Frage: „Herr, was willst du mir sagen und was willst du durch mich den Menschen sagen?“ Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf soll einmal gesagt haben: „Die Bewegung des Herzens am Redner bewegt die Hörer mehr als alle Argumente.“

… biblisch

Das meine ich zunächst inhaltlich. Schon Paulus schreibt: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist …“ (2Kor 4,5). Wenn die Botschaft der Bibel nicht der Inhalt unserer Verkündigung ist, dann verbreiten wir Belanglosigkeiten. Und das machen andere garantiert besser als wir. – Ich weiß, „biblisch“ ist ein dehnbarer Begriff. Was wird nicht alles als „biblisch“ ausgegeben! Trotzdem ist es gut, wenn das unser Anspruch bleibt: Predigt muss biblisch sein! Denn daran kann und muss sie sich dann auch messen lassen. – Gleichzeitig kann Verkündigung inhaltlich sehr biblisch sein, aber in ihrer Form schrecklich öde und totlangweilig. Und dann ist sie in gewisser Weise nicht mehr biblisch, denn die Bibel spricht spannend und quicklebendig von Gott! Sie erzählt, warnt, tröstet, fordert heraus, schreit, erklärt, klagt, lehrt, preist und staunt. Können wir das von unserem Predigen auch sagen?

… liebevoll

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ (1Kor 13,1) Biblisch predigen heißt, voller Liebe von Gott reden.

Was heißt das konkret? Dass ich nicht mein rhetorisches Können unter Beweis stelle, sondern alles daran setze, dass die Menschen mir gut folgen und die Botschaft gut behalten können. Und was heißt das konkret? Dass ich einfach, verständlich und anschaulich predige.

- Einfach heißt nicht oberflächlich, sondern klar und schnörkellos. Nichts soll ablenken von dem, was der Herr heute durch mich sagen will. Jede Aussage, jede Anekdote, jedes Wortspiel – alles dient der Botschaft oder es hat ausgedient.

- Verständlich meint: So, wie es die Menschen verstehen können. „Durch Jesu Opfertod am Kreuz sind meine Sünden getilgt.“ Richtig. Aber total unverständlich! „Jesus füllt die hässlichen Lücken auf, die ich hinterlasse.“ Das könnte eine verständlichere Alternative sein. Klar, sie klingt irgendwie nicht so … richtig theologisch. Aber das macht die Suche nach verständlichen Ausdrucksweisen ja gerade spannend!

- Anschaulich ist eine Predigt durch Bilder, Vergleiche, Geschichten mit Aha-Effekt und besonders durch Beispiele. Jesus macht das vor, zum Beispiel durch seine Gleichnisse oder in der Bergpredigt.

Die Liebe gebietet übrigens auch, den geistlichen Stand der Menschen ernst zu nehmen und die Verkündigung daran auszurichten. Geknickte brauchen wohl eher seelsorgerlichen Trost als lehrhafte Unterweisung. Sucher freuen sich, wenn sie die Grundlagen des Evangeliums zu hören bekommen, während sie mit prophetischer Kritik eher überfordert wären.

… praktisch

„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles, was ich euch befohlen habe.“ Hier fehlt ein Wörtchen; wissen Sie welches? „Halten“! „Lehret sie halten …!“, muss es heißen. Jesus trägt seinen Jüngern und uns auf, nicht nur seine Gebote weiterzugeben, sondern den Menschen auch zu sagen, wie man sie hält. Jetzt wird es praktisch: Wie geht vergeben? Wie liebe ich meinen Nächsten? Wie Gott? Wie gestalten wir unsere Gemeinde? Wie unsere Beziehungen? Wie könnten wir fasten? Wie lebe ich sorgenfrei? Die Liste ließe sich endlos fortsetzen.

Dabei ist eines wichtig: Es gibt nicht die Antwort. Wer behauptet: „So musst du es machen und nicht anders. Sonst bist du kein rechter Christ.“, der predigt nicht praktisch, sondern gesetzlich. Und das ist ein himmelweiter Unterschied. Denn praktische Verkündigung motiviert und befähigt, den Glauben in die Tat umzusetzen. Gesetzlichkeit lähmt und belastet. Sie bringt nichts – außer vielleicht ein schlechtes Gewissen.

… kreativ

Wer sagt eigentlich, dass Predigt immer von vorne stattfinden muss? Wo in der Bibel steht, dass nur einer reden darf? Könnte Verkündigung nicht auch in einer Talkrunde geschehen, in der Christen ihren Glauben ins Gespräch bringen? Oder in Form eines Interviews? – Aber wir müssen gar nicht so weit gehen. Es würde schon manches gewonnen, wenn wir als Prediger die Hörer aus ihrer Passivität locken. Zum Beispiel durch Fragen in die Gemeinde. Oder dadurch, dass möglichst jeder eine Bibel hat und zum Mitlesen oder gar Vorlesen ermutigt wird. Natürlich wartet der Prediger dabei so lange, bis jeder die entsprechende Stelle aufgeschlagen hat. So viel Zeit muss sein.

Bei alledem geht es nicht um die Kreativität an sich, sondern um die Menschen und darum, dass ihnen das Hören, durch das ja der Glaube entsteht, leichter gemacht wird! Beamer, Gegenstände, Videoclips, weltliche Lieder mit religiöser Botschaft, Karikaturen – was auch immer dazu dient, die gute Nachricht von Jesus besser `rüberzubringen, ist legitim.

Und wenn einer kreativ, also schöpferisch, ist, dann ja wohl der Gott, von dem wir reden!

Christian Lehmann,
Pfarrer, Walheim

Das neue Buch von Christian Lehmann mit dem Titel „Einfach von Gott reden. Liebevoll, praktisch und kreativ predigen“ wird im Januar 2012 bei SCM R.Brockhaus erscheinen.

istockphoto.com
© Alex Slobodkin

Wen hören wir, wenn wir die Bibel lesen?

Vor einigen Jahren war ich Teilnehmer einer Studienreise durch den Osten der Türkei. Diese Gegend unserer Erde – sie war durch die Kämpfe mit den Kurden für Touristen lange kaum zugänglich – ist von atemberaubender Schönheit und überraschender Vielfalt. Schneebedeckte Gipfel auf den Bergen, die den stahlblauen Van-See umschließen, jene Gegend, in der vor kurzem die Erde bebte. Im Süden dann die unendliche, grüne Weite der mesopotamischen Tiefebene. Im Osten die kargen grau-braunen Felslandschaften mit ihren Bergdörfern, nicht weit von der Grenze zum Iran. Innerhalb der zehn Tage, die wir durch das Land gereist sind, erlebten wir eine Temperaturspanne von -2 bis +26 Grad (alles tagsüber). Und das ist ja nur die geologische und klimatische Vielfalt. Da gibt es ja noch die verwirrend vielen Volksgruppen, die unterschiedlichen Sprachfamilien usw. Man konnte sich fragen, ob das alles tatsächlich ein und dasselbe Land ist.

Wenn wir durch die Bibel reisen, sehen wir eine mindestens ebenso große, überraschende Vielfalt vor uns. Und damit meine ich nicht nur die Verschiedenheit der Länder, Zeiten und Personen, die uns auf ihren Seiten begegnen, sondern auch das unterschiedliche Material, aus dem das biblische Wort gearbeitet ist. Ich greife nur einzelnes heraus:

Wir lesen den Schöpfungsbericht in 1Mo 1, streng gehalten im wissenschaftlichen Ton seiner Zeit. Zwei Kapitel später die Geschichte des Sündenfalls; da hören wir keine antike Wissenschaft mehr, sondern Worte eines genialen Erzählers; sofort zieht er uns in seine Geschichte hinein und macht uns klar: das ist unsere eigene Geschichte! Einige Kapitel weiter: Stammbäume, Völkertafeln, faszinierend und fremd gleichzeitig. Die Geschichten Abrahams, prall gefüllt mit Menschlichem, gelebt vor dem Angesicht Gottes: Glaube und Unglaube, Gehorsam und Ungehorsam, Liebe und Eifersucht, Streit und Versöhnung. Dann wieder Gesetzestexte: Opferriten, Bauanleitungen, Reinigungsvorschriften. Für uns so fremd, so weit weg. Aber in allem auch die 10 Gebote, Worte, die immer wieder laut in unser Leben sprechen, helfend und mahnend. Die Psalmen: Das Auf und Ab des Lebens vor Gott, eingefasst in Worte des Gebets. Viele sind uns lieb und vertraut. Daneben aber ganz anders der Prediger: Schon der erste Satz will uns als Christen nicht einfach über die Lippen: Es ist alles ganz eitel!

Im Neuen Testament schließlich betreten wir sichereren Boden, das meiste ist vertraut. Aber auch hier eine große Vielfalt und Unterschiedlichkeit: Johannes spricht eine ganz eigene Sprache, die jedem auffällt, der sie mit den Sprachen von Matthäus, Markus und Lukas vergleicht.

In Matthäus steht die Bergpredigt, die die Jünger bei ihrem Tun behaftet. Neben Matthäus steht der Römerbrief des Paulus, der den Glauben in den Vordergrund stellt. Oder noch auffallender: Wie reimt sich der Brief des Jakobus mit dem Römerbrief, Jakobus, der den Werken wieder einen entscheidenden Stellenwert beimisst? Und das alles in verschiedenen Formen und Stilen: Da Evangelien, da Briefe, da die Apostelgeschichte, da die Offenbarung, die einen Blick in die Zukunft wirft.

Was gibt der Bibel eine Einheit? Hören wir in ihr viele verschiedene Menschenstimmen, so dass von einer Einheit eigentlich keine Rede sein kann? Oder hören wir in ihr die eine Stimme Gottes?

Für manche ist diese Verschiedenheit in der Bibel eine Verlegenheit. Wie kann sich Gottes Wort, eingegeben von seinem Geist, in solcher Vielfalt präsentieren, in der sich menschliche Eigenarten der verschiedenen Verfasser so überdeutlich zeigen? Oder hat Gott da manches einfach zugelassen, seine Stimme dringt aber trotzdem deutlich durch all das Menschliche hindurch und gibt der Bibel ihre Einheit?

Zwei Gedanken dazu: Die „menschlichen Fingerabdrücke“ (Hans-Peter Wolfsberger) an der Schrift sind keine Verlegenheit. Im Gegenteil – sie sind ein Zeichen der Gnade Gottes. Der Geist Gottes, der die Schrift eingegeben hat, ist kein „Zerstörer des Menschlichen“. (So Adolf Schlatter. Er hat sich sehr gegen die Lehre vom Geist gewandt, nach der der Heilige Geist menschliche Eigenarten in einen göttlichen Einheitsstil umprägt.) Der Geist ebnet die menschliche Eigenart und Vielfalt nicht ein. Der Geist Gottes gibt dem Menschen vielmehr sein eigentliches, gottgewolltes, individuelles, geheiligtes Leben, so auch den biblischen Autoren. Sie schreiben die biblischen Texte geleitet vom Heiligen Geist und gerade deshalb in ihrer unverkennbaren Eigenart und Verschiedenheit voneinander. Gleichmacherei ist nicht der Stil Gottes. Gäbe es noch keine Bibel, so dürften wir keine andere erwarten als eine solche, in der die überraschende Vielfalt und Eigenart menschlicher Autoren voll zum Zuge kommt. Nicht deshalb, weil Gott das eben zulässt, sondern deshalb, weil Gottes Geist es so will.

Die Einheit der Schrift liegt in der Person Jesu. So ist es evangelische Lehre nach dem lutherischen Satz: „Was Christum treibet“, das sei kanonisch, zur Schrift gehörend. Das bindet die verschiedenen Teile der Schrift zusammen und ordnet ihnen ihre Aufgaben zu. Wenn wir uns nun klar machen, welcher Reichtum in der Person Jesu liegt, dann kann es mit diesem Satz nicht nur darum gehen, ob ein Text ausdrücklich von Jesus redet oder ihn (im AT) prophezeit. Alles, jeder Text der Bibel führt zu ihm hin: Die Gesetzestexte des AT zeigen uns Gott, der uns mit seinem Willen packt. Das führt uns zu Jesus, durch den allein wir Gottes Willen tun können. Die Stammbäume zeigen uns auf ihre Weise die Geschichte Gottes mit seinem Volk, die in Jesus ihr Ziel hat. Sie zeigen uns Jesus selbstverständlich nicht in der Klarheit wie das Johannesevangelium. Aber sie hindern uns, Jesus ohne diese Geschichte verstehen zu wollen. Die Psalmen sind auch die Gebete, die Jesus gebetet hat. Wer seine Gebete liest und betet, der lernt, ihn besser zu verstehen.

Wen hören wir, wenn wir die Bibel lesen? Wir hören verschiedene Stimmen in ihrer Eigenart und Vielfalt, und durch sie hindurch die Stimme Gottes, die auf Christus weist.

Pfarrer Dr. Clemens Hägele,
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen

Zur Fürbitte

4.-8.	Januar	Schulung für Kinder- u. Jugendarbeit
8.-15.	Januar	Allianz-Gebetswoche
12.	Januar	Vorstand, Stuttgart
13.-15.	Januar	Bibelkolleg A, Schönblick
14.	Januar	Konfi-Vorbereitungstag, Schönblick
16.-19.	Januar	Bibelkolleg B, Schönblick
27.	Januar	Arbeitskreis Frauen, Stuttgart
30.	Januar	Arbeitskreis Diakonie, Stuttgart
31.	Januar	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart

Versandtermine 2012

18. Jan., 15. Feb., 14. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 19. Sept., 24. Okt., 14. Nov., 12. Dez.

Welche Gebote gelten noch?

Zu den zentralen Inhalten des biblischen Glaubens gehört: Gott erschuf den Menschen nicht als Marionette, sondern als sein Ebenbild (1Mo 1,26+27). Daraus bezieht der Mensch seine Würde, aber auch eine besondere Verantwortung. 1Mo 2 erzählt, wie Gott eine Anweisung erlässt, die Freiräume und Grenzen zugleich setzt und diese auch begründet: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du von ihm isst, wirst du sterben.“ (1Mo 2,16b-17). Doch diese Anweisung, die dem Leben dienen soll, wird in Frage gestellt: „Sollte Gott gesagt haben ...?“ Der Mensch lässt sich verführen, gegen das Gebot Gottes zu verstoßen.

Nicht auf welche Gebote, sondern ob der Mensch überhaupt auf Gottes Gebot hört, zieht sich von da an als eine der Grundfragen durch das Alte Testament. Gott will, dass sein Volk ihm vertraut. Er schenkt durch Mose die Zehn Gebote als „Grundgesetz“ des Volkes Israel, das zum Segen für alle Völker werden soll. Gottes Weisungen in Frage zu stellen und zu missachten, allen voran das erste Gebot, gehört zu den ständigen Anfechtungen des Volkes Israel. Das Alte Testament lässt sich insofern auch als ein dauerndes Schwanken der Menschen zwischen Gehorsam und Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten lesen.

Die Unterscheidung zwischen Zeremonial- , Moral- und Zivilgesetz

Die jüdische Tradition zählt in den fünf Büchern Mose insgesamt 613 Gebote, die in 365 Verbote und 248 Gebote aufgeteilt werden. Die Kirchenväter und viele Reformatoren unterscheiden innerhalb der Gesetze des Alten Testaments zwischen dem sogenannten Zeremonialgesetz, in dem die äußeren Zeremonien wie die Beschneidung sowie die Kleidungs-, Speise-, Opfer- und Reinigungsvorschriften enthalten sind, dem Moralgesetz, dessen Kern die Zehn Gebote darstellen, und dem Zivil- oder Judizialgesetz, in dem die Fragen der staatsbürgerlichen Ordnung geregelt werden.

Das Zeremonialgesetz legt dabei besonderen Wert auf die Unterscheidung zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Reinheit und Unreinheit. Diese Unterscheidung soll durch äußere Zeichen und Handlungen aufgezeigt werden. Das Zeremonialgesetz unterstreicht so die Heiligkeit Gottes und die Besonderheit der Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Das Moralgesetz legt den Schwerpunkt auf das richtige, lebensdienliche Verhalten, während das Zivil- oder Judizialgesetz vor allem die Konsequenzen bzw. das Strafmaß bei Verstößen gegen das Zeremonial- oder Moralgesetz bestimmt.

Das Zeremonialgesetz und das Zivilgesetz sind an vielen Punkten fest mit dem Tempel und Israel als politischem Gebilde in der Welt des Alten Orients verbunden. Für Juden in der Diaspora, aber auch in der Zeit der Zerstörung des Tempels, lag der Akzent eindeutig auf dem Moralgesetz.

Dies wird von den Propheten unterstrichen: Ein rein äußerliches Befolgen ohne entsprechende innere Haltung widerspricht dem Sinn des Zeremonialgesetzes. So kann der Opferkult und der Gottesdienst im Tempel scharf kritisiert werden, wenn darüber das Moralgesetz außer Acht gelassen wird (Jes 1,10ff.; Jer 7; vgl. Ps 50,7ff.; 51,18f.). Nicht die äußere Beschneidung ist maßgeblich, sondern die „Beschneidung des Herzens“ (5Mo 30,6; vgl. Röm 2,29) als Ausrichtung der eigenen Wünsche, Urteile und Entscheidungen am Willen Gottes.

In den Evangelien spiegelt sich diese Erkenntnis in der Kritik, die Jesus an den Pharisäern übt. Nicht zufällig kommt es gerade in der Frage nach der Einhaltung der Sabbatruhe und der Einhaltung der Reinheitsvorschriften zu Streitgesprächen (Mt 12,1ff.; 15,1ff.). In der Bergpredigt unterstreicht Jesus, dass er nicht gekommen ist, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen (Mt 5,17-20) und führt exemplarisch an verschiedenen Geboten aus, welche innere Haltung der ursprünglichen Absicht der Gebote entspricht (Mt 5,21ff.).

Das Apostelkonzil – ein Kompromiss der frühen Christenheit

Nach Pfingsten war unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften aus Juden- und Heidenchristen zunächst umstritten, inwiefern auch nichtjüdische Christen zur Einhaltung des Gesetzes verpflichtet seien. Vor allem in der Frage nach der Notwendigkeit der Beschneidung und im Blick auf die Speisegebote gab es unterschiedliche Ansichten. Apg 10 beschreibt zunächst, wie Petrus durch eine besondere Offenbarung klar wird, dass seit Ostern die Schranken zwischen Reinem und Unreinem aufgehoben worden sind.

In Apg 15 wird berichtet, wie die führenden Entscheidungsträger damals einen Kompromiss ausgearbeitet hatten. Man traf sich um das Jahr 48 zum sogenannten Jerusalemer Apostelkonzil. Auf diesem Konzil wird durch Petrus theologisch klar formuliert und unumstritten festgehalten, dass der Mensch nicht durch die Einhaltung der Gebote gerecht vor Gott werden kann, sondern allein aus Gnade errettet wird (Apg 15,7-11). Was das praktische Zusammenleben betrifft, orientierte man sich an den vier Forderungen, die in 3Mo 17-18 ausdrücklich auch für die Fremdlinge geltend gemacht werden, die in Israel leben.

Diese vier Forderungen galten im Mittelmeerraum auch als Mindeststandard für das Miteinander von Juden und den sogenannten „Gottesfürchtigen“, also für diejenigen Nichtisraeliten, die die Synagogengottesdienste in der Diaspora besuchten, Interesse am jüdischen Glauben zeigten und in freundschaftlichem Kontakt mit der jüdischen Gemeinde standen, jedoch ohne zu konvertieren. Diese Minimalforderungen betrafen vier Bereiche (vgl. Apg 15,20.29): das Verbot des Götzendienstes (Achtung des ersten Gebots), das Befolgen der in den fünf Büchern Mose niedergelegten Sexualmoral (Beschränkung von Sexualkontakten auf den heterosexuellen Ehepartner, wobei der Wahl des Ehepartners verwandtschaftliche und soziale Grenzen gesetzt werden; vgl. 3Mo 18,1-30) sowie den Verzicht auf den Verzehr von Blut und nicht geschächtetem Fleisch.

In dem Schreiben, das Paulus, Barnabas, Judas und Silas den Gemeinden in Antiochien, Syrien und Kilikien überbringen, werden die Heidenchristen gebeten, sich diesen Geboten zu beugen, um die Gemeinschaft mit jenen Judenchristen nicht unmöglich zu machen, die sich immer noch an die alttestamentlichen Gebote gebunden wussten. Daran wird deutlich, dass dieser Kompromiss auf die besondere Situation der frühen Christenheit zugeschnitten war und sich auch nicht generell an alle Heidenchristen richtete, sondern auf eine bestimmte Region, in der das Problem auch entstanden war – was nicht heißt, dass diese Lösung nicht prinzipiell für ähnliche Konflikte übertragbar war. Wo sich Heidenchristen nicht daran hielten, ging für Außenstehende der Bezug zur jüdischen Wurzel des christlichen Glaubens augenfällig verloren.

■ Fortsetzung auf Seite 28

Freiheit vom Gesetz

Im Brief an die Galater und die Römer setzt sich Paulus gründlich mit der Frage auseinander, inwiefern das Gesetz für diejenigen, die zum Glauben an Christus gekommen sind, noch bindend ist. Paulus unterstreicht dabei ebenfalls, dass der Mensch aus eigener Kraft die Gebote Gottes nicht zu halten vermag (vgl. Röm 1,18-3,20) und er warnt vor einem Rückfall in eine nur am Äußeren orientierte Gesetzlichkeit (Gal 3-4). Stattdessen betont er die Freiheit vom Gesetz.

istockphoto.com © ollo

Der Hebräerbrief stellt vor allem heraus, dass das Zeremonialgesetz durch Christus erfüllt wurde. So ist etwa der Opferdienst ein für allemal durch das Opfer Jesu am Kreuz aufgehoben (vgl. Hebr 7,27). Dasselbe gilt für die Vorstellung der rituellen Reinheit: Die Reinheitsvorschriften und Waschungen sind nicht mehr erforderlich, weil das Blut Jesu uns von der Sünde reinigt (1Joh 1,7): Durch die Vergebung, die Christus durch seinen Tod am Kreuz bewirkt hat, ist die trennende Macht der Sünde überwunden worden.

Dennoch sind die Gebote Gottes des Alten Testaments nicht überholt oder gar überflüssig. Paulus hält fest: Die Gebote Gottes bleiben heilig, gerecht und gut (Röm 7,12). Erst durch das Gesetz lernen wir, wie sehr wir in Schuld und Sünde verstrickt sind (Röm 7,7ff.).

Und insbesondere das Moralgesetz ist notwendig, um auf dem Weg der Nachfolge die Richtung zu bestimmen. So nennt Paulus das Gesetz auch einen „Pädagogen", einen „Zuchtmeister" und Lehrer auf Christus hin (Gal 3,24). Sämtliche Gebote haben einen bleibenden Wert als Hinweise auf ein Leben mit Christus.

Das neue Gebot der Liebe: Freiheit zum Dienst am Nächsten

Jesus sah sämtliche Forderungen des Gesetzes im Liebesgebot zusammengefasst (Mt 22,34-40; Joh 15,9-17). Liebe meint dabei im Sinne des griechischen Wortes agape die dienende Hingabe an Gott und den Nächsten. Doch auch für dieses „neue" Gebot gilt wie für das ganze Gesetz: Aus eigener Kraft ist der Mensch nicht in der Lage, diesem Anspruch gerecht zu werden. Nur aus der Verbindung zu Christus heraus, aus der Einheit mit ihm, die der Heilige Geist schenkt, können wir den tieferen Sinn der Gebote erkennen, Nachfolge leben und Frucht bringen (Joh 15,5-17; Röm 8; Gal 5).

Rainer Holweger, Pfarrer, Geschäftsführer der ChristusBewegung, Herrenberg

ProChrist
Zweifeln und Staunen.
03.–10. März 2013

Jetzt ganz einfach mitmachen und ProChrist-Beter werden:
Ab sofort ist die verbindliche Anmeldung auf veranstalter.prochrist.org (Pw01) möglich.
Sie werden dort vorerst nur um Ihre persönlichen Basisdaten (Kontakt, Gemeinde) und zwei Referenzkontakte von Pastoren oder anderen geistlichen Begleitern in Ihrer Gemeinde gebeten. Im Vorfeld der Gebetsaktion weden Sie rechtzeitig alle weiteren Informationen zur Kampagne und zu Ihrer Aufgabe bekommen.

„Die Gemeinschaft ist was wert"

11 x im Jahr

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

© Fotos: Natalie Eckelt

Bibelausstellung in Hülben

200 Jahre steht das Schulhaus in Hülben. Ein Ort der Begegnung und des Segens. Im November des letzten Jahres hat Siegfried Kullen eine Bibelausstellung zusammengestellt. Zeichen, wie das Wort Gottes in verschiedenen Zeiten gelesen wurde und in die jeweilige Situation hineingesprochen hat. Ein paar Eindrücke davon dokumentieren wir hier mit diesen Bildern.

Im Übrigen: Herzliche Einladung für Kurzentschlossene zur Silvesterkonferenz am 31. Dezember 2011 um 13 Uhr in der evangelischen Kirche Hülben.

Anzeige

UNSERE WINTERANGEBOTE!

MICRA VISIA 1.2 l DIG-S, 72 kW (98 PS), 5-Türer
95 g CO_2/km, Verbrauch sehr gering, durchschnittlich 4,1 Liter leistungsstarker 1.2 l Motor, Benziner mit Direkteinspritzung und Kompressor u.v.m.

UNSER PREIS **€ 13.440,–**

NV400 KASTEN PRO L1H1 2,8 t, 2,3 l dCi, 74 kW (100 PS)
ABS mit EBV, Allwetterreifen (ab 3,3 t), Fahrerairbag, Fahrersitz höhenverstellbar, mit Mittelarmlehne und Lordosenstütze

UNSER PREIS AB **€ 21.532,–**

JETZT BEI UNS PROBE FAHREN

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstr. 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52 - 0
www.jutz.de

NISSAN

SHIFT_ the way you move

Gesamtverbrauch l/100 km für Micra Visia. 1.2 l Dig-S: innerorts 5,0, außerorts 3.6, kombiniert 4,1; CO_2-Emissionen: kombiniert 95,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm)
Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.

Gemeinschaft 1/2012

10 Jahre

Evangelische Gemeinde Schönblick

20 geistlich-missionarisch motivierte Mitarbeiter sind sich einig: Wir möchten die Tore des Schönblicks öffnen!
Wir möchten, dass das Evangelium durch uns Kreise zieht, hinein in die Siedlung Rehnenhof, in die Stadt und darüber hinaus. Damals war der Auftrag der Schönblickgemeinde noch nicht so formuliert, aber wir haben ihn gelebt:
Der im Herbst 1998 frisch gegründete missionarische Initiativkreis wurde aktiv.
Mit einem Nachbarschaftstreffen fing alles an.
Von Haus zu Haus luden wir die Nachbarn ein, sich mal den Schönblick und sein bezauberndes Gelände anzuschauen. Viele nahmen die Einladung an und staunten nicht schlecht. Weiter ging es mit Kunstausstellungen, Konzerten, Frauenfrühstück und Angeboten für Kinder.
Bei allem wurde deutlich, dass Jesus Christus uns motiviert seine Liebe weiterzugeben.

Auch die sonntäglichen Gottesdienste im „Betsaal“ wurden mehr und mehr nicht nur von Schönblick-Gästen besucht. Es kamen zunehmend junge Familien aus der Umgebung, die zum einen den Gottesdienst belebten und es zum anderen schätzten, dass es einen lebendigen Kindergottesdienst gab. Diesen Aufbruch miterleben zu dürfen war großartig. Viele waren bereit mitzuarbeiten. Es entstand schon langsam so etwas wie ein Gemeindegefühl. Im Frühjahr 2000 fand in Schwäbisch Gmünd Pro Christ statt. Das gab den Startschuss für die jährliche Evangelistationswoche „Gott erlebt“, die wir als Schönblickgemeinde bis heute durchführen. Erleben zu dürfen wie Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommen und sich Ihr Leben verändert, erfüllt uns mit großer Freude und stärkt unseren Glauben.

Nach intensivem Beraten, Ringen und Beten wurde im September 2000 einstimmig vom Landesbrüderrat beschlossen, dass der Schönblick eine eigenständige Gemeinde werden sollte. Das gelang nicht zuletzt deswegen, weil ebenfalls im Jahr 2000 von der württembergischen Landessynode ein Gesetz zur Gründung von Gemeinschaftsgemeinden verabschiedet wurde
Mit großer Freude feierten wir am 20.01.2002 die offizielle Gründung unserer Gemeinde.
Gefüllt hatte sich auch der „Betsaal“. Die Sonntagsgottesdienste platzten aus allen „Betsaal“-Nähten. Der Traum von einem größeren Gottesdienstsaal wurde immer größer, deutlicher und notwendig. Wo haben wir Baugrund, wie groß soll dieser Saal sein, wie können wir das Ganze finanzieren? Der Bau des Forums hat diese Träume über Bitten und Verstehen erfüllt.

Wir erleben seit 10 Jahren, dass die Gemeinde beständig wächst. Wir spüren, dass Gottes Geist wirkt und ER seinen Segen schenkt. Wir erleben auch, dass Gott durch Hindernisse und Schwierigkeiten, die es bekanntlich in jeder Gemeinde gibt, hindurchgetragen hat und trägt.

Es gibt immer wieder Grund zum Staunen, zur Dankbarkeit, zur Freude und zum Jubeln. Gott baut sein Reich und wir dürfen dabei sein. Einfach genial!!
Dies bietet auch Grund zum Feiern: mit allen, die sich mit der Schönblickgemeinde verbunden fühlen. Dazu laden wir im Januar sehr herzlich ein, denn es gilt weiter:
Der Schönblick hat offene Tore!
Herzlich Willkommen!!

Christine Scheuermann

Einladung zum Jubiläumswochenende vom 21.-22.1.2012

Gottesdienst am 22. Januar 2012 um 10 Uhr

mit Altbischof Dr. Gerhard Maier –

Predigt: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben.“ (Mt. 5,14)

Evangelische Gemeinde Schönblick

Die Grafik zeigt den Gottesdienst als Zentrum des Gemeindelebens. Vision und Auftrag werden durch die vielfältigen Aktivitäten im Gemeindealltag gelebt.

Anzeige

Musikhaus
Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

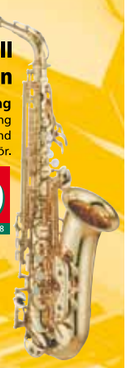
UVP €10.820
€9.690
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

UVP €3.420
€3.190
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Designer-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
ab €149

Jupiter JP769DJII Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprache und voller Klang
Inklusive Luxus Light Etui und umfangreichem Zubehör.
UVP €1.189
€949
Artikelnr: 22578



Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland
€129
Artikelnr: 21278

MUSIKINSTRUMENTE
AUF ÜBER 1.000 qm!
WWW.RUDERT.DE

19. JugendKonferenz FÜR WELTMISSION

Datum: Sonntag, 8. Januar 2012
Thema: Was...Du glaubst?! JESUS bekennen: heute, hier und überall !
Ort: Messe Stuttgart : ICS Intern. Congresscent. Stgt.
Eintritt frei

Die Jugendkonferenz für Weltmission wird von der Ludwig-Hofacker-Vereinigung zusammen mit einem Arbeitskreis getragen, dem die süddeutschen Gemeinschaften, Jugendverbände, Bibelschulen und evangelikale Missionswerke angehören.
Weitere Informationen: Christliche Fachkräfte International Telefon 0711- 210 66-13, www.cfi.info

Personelle Veränderungen

Berufungen

Der Landesbrüderrat hat Christoph Bacher, Sonnenbühl-Undingen (02.12.), als Vertreter der hauptamtlichen Mitarbeiter in den Landesbrüderrat berufen.

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für den langjährigen Dienst:

Als Bezirksbruder:
Bezirk Göppingen: Uwe Viohl, Uhingen-Sparwiesen (23.10.)

SummerCity
das Erlebniscamp der Apis

Jetzt online anmelden
www.summer-city.com
oder Anmeldeformular
ausfüllen und schicken an:

SummerCity Kontakt:
Veronika Kuhn
Waldenbucher Weg 41
72141 Walddorfhäslach
07127-9315560
E-Mail: info@summer-city.com

10 % Frühbucherrabatt!
Bis zum 31.12.2011
auf alle Kategorien

2.–11. August 2012
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Persönliches

Geburten

Jona, Sohn von Peter und Nicole Zukschwerdt, Pfalzgrafenweiler-Herzogsweiler
Lydia, Tochter von Martin und Martina Märklin, Rosenfeld-Leidringen
Andri, Sohn von Roland und Susanne Eckert, Dornhan

Hochzeiten

Philip Schreiber, Remseck-Aldingen und Tabea Fruth, Möglingen
Thomas Füchtenkamp, Mainz und Tanja Sachs, Kornwestheim

Goldene Hochzeit

Ewald und Christa Diez, Schorndorf

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 118,24:
„Dies ist der Tag, den der Herr macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein."

Heimgerufen

Schwester Toni Kicherer, Stuttgart (82 Jahre)
Immanuel Laier, Alfdorf (81 Jahre)
Albert Stöckle, Heilbronn, früher Bad Wildbad (94 Jahre)
Otto Riexinger, Dettingen/Erms (89 Jahre)
Oskar Neumann, Hülben (86 Jahre)
Wolfgang Kurz, Hallwangen (87 Jahre)
Emilie Geiger, Alpirsbach (94 Jahre)
Irene Schmid, Flein (92 Jahre)
Immanuel Werz, Hohenstein-Bernloch (84 Jahre)
Anna Graf, Dornhan (84 Jahre)
Georg Osswald, Dornstadt-Scharenstetten (88 Jahre)
Ruth Frey, Enzklösterle (87 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Jer 29,11:
„Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung."

Ecksteins Ecke

Nicht nur auf dem Papier

Auch wenn unsere Erfahrung
uns immer wieder daran
zweifeln lässt,
dass Jesus Christus bereits
alle lebensfeindlichen Mächte
überwunden hat,
und wenn uns Sinn und Ziel
sowohl unserer kleinen
als auch der großen Geschichte
wie ein versiegeltes Buch
erscheinen mögen,
ist die todesbezwingende
Stärke des Davidssohnes
bereits hier und heute
Wirklichkeit!

Der Löwe von Juda
ist kein Papiertiger!

„Höre auf zu weinen!
Siehe, der Löwe
aus dem Stamm Juda,
der Spross Davids,
hat den Sieg errungen,
so dass er das Buch
und seine sieben Siegel
zu öffnen vermag."

(Offenbarung 5,5)

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du hast mir den Himmel geöffnet, Hänssler, 2001, S. 117

Anzeige

Was glauben Sie am Montag?
Den Sonntag in den Alltag bringen!

Ansgar Hörsting, Artur Schmitt (Hrsg.)
**Glaube am Montag –
Den Sonntag in den Alltag bringen**

In diesem Andachtsbuch finden Sie wertvolle Impulse, die Ihnen helfen, Ihren Glauben im Alltag zu leben. Denn nur ein Glaube, der konkret wird, ist lebendig.

Mit Beiträgen von Christoph Lenzen, Matthias Vering, Martin Gundlach, Arne Völkel, Elena Lill und Johannes Reimer.

Ansgar Hörsting, Artur Schmitt (Hrsg.)
Glaube am Montag
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 224 S., Nr. 226.436, €D 12,95
€A 13,40/sFr 20,70*
*unverbindliche Preisempfehlung

Glaube am Montag – Die Musik-CD

Die zwölf Lieder des Samplers passen zu den einzelnen Wochenthemen des Andachtsbuches. Nehmen Sie den Glauben mit in den Montag und rechnen Sie mit Gott im Alltag.

U. a. mit „Im Herzen ein Lied", „Gnade und Wahrheit", „Gott ist gegenwärtig", „Ich steh vor dir", „Wir schaun auf dich".

Glaube am Montag – Die Musik-CD
CD, Nr. 226.445, €D 9,95*
€A 10,30*/sFr 17,95*

NEU

Die große Aktion für Gemeinden:
www.glaube-am-montag.de

NEU

e book Auch als E-Book erhältlich

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Januar Creglingen, 20.00 Neujahrsstunde
Göppingen, 17.30 Neujahrs-Bezirks-Feierstunde (Martin Zwecker, Jochen Baral)
Kuchen, 14.00 Neujahrs-Bezirks-Feierstunde, Gde.Haus (Jochen Baral, Eugen Schmid)
Schainbach, 14.00 Konferenz, Gemeindesaal (Karl Otto Matthes)

6. Januar Bernhausen, 14.00 Bezirkstreffen
Ellrichshausen, 9.30 Missionsgottesdienst, Kirche (Gottfried Holland, Manuel Pfänder)
Elpersheim, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Heroldhausen, 14.00 Bezirkstreffen, Haus von Ernst Breitschwerd
Kornwestheim, 18.00 Neujahrsbegrüßungsfeier, Johannes-Gemeindehaus (Günter Blatz)
Memmingen, 14.00 Themennachmittag (Bernd Pfalzer)
Öhringen, 14.30 Bezirkstreffen
Reutlingen, 10.00 und 13.30 Epiphaniaskonferenz (Norbert Lieth)
Spielberg, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Jürgen Schard)
Waldtann, 14.00 Missionsfest, Epiphaniaskonferenz, Kirche (Theo Schneider, Prof. Dr. Euler Westphal)

7. Januar Hüttenbühl, 19.30 G³-SamstagAbend-Gottesdienst (Lothar von Seltmann)

8. Januar Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Richard Kuppler)
Herzogsweiler, 18.00 Sonntagstreff, Bürgerhaus
Öhringen, 17.30 Pluspunkt

10. Januar Heilbronn, 19.00 Vortrag (Steffen Bilger MdB)

Neujahrsstunde in Stuttgart

Der besondere Start ins neue Jahr mit besonderen Gästen:

Sowohl **Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July** als auch unser **Vorsitzender Pfr. Steffen Kern** werden uns Gedanken zur Jahreslosung 2012 weitergeben. Zum Abschluss gibt es einen Steh-Empfang.

Termin: 1. Januar 2012
Uhrzeit: 14.30 Uhr
Ort: Gemeinschaftshaus, Furtbachstr. 16, Stuttgart

15. Januar Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
Satteldorf, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus

17. Januar Göppingen, 17.30 Singen & Beten (Bezirksgebetstreffen)

21. Januar Hüttenbühl, 19.30 G³-SamstagAbend-Gottesdienst (Noah Stütz)

22. Januar Ilshofen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Reutlingen, 18.00 Vortrag (Otto Schaude)

28. Januar Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus

29. Januar Balingen-Ostdorf, 17.00 „Atempause", Kirche und Gemeindehaus (Waldemar Grab)
Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Gochsen, 14.30 Bezirkstreffen
Gröningen, 17.30 Familientreff, Alte Schule
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst
Metzingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus der Martinskirche
Reutlingen-Reicheneck, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche (Reisebrüder)
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Evang. Kirche (Thomas Wingert)
Schlat, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Eva Schüz, Maike Sachs)

30. Januar Schlat, 19.30 Ök. Bibelabend, Gde.Haus

Bibelabende

23.-27.1. Möglingen, jeweils 19.30 (Dr. Uwe Rechberger)

Freizeiten – Wochenenden

2.-8.1. Ski- und Snowboardwoche, Chapelle d'Abondance, Frankreich
4.-8.1. Leiterkurs „Wir machen dich fit" – Schulung für qualifizierte Kinder- und Jugendarbeit
13.-15.1. Bibelkolleg Studienkurs A, Schw. Gmünd
13.-15.1. Wochenende für Bauern-Familien, Sch.Gmünd
16.-19.1. Bibelkolleg Studienkurs B, Schwäbisch Gmünd
27.-29.1. EPL-Kommunikationstraining für Paare, Schwäbisch Gmünd
28.1.-5.2. ESB-Sing-Woche, Schwäbisch Gmünd
31.1./1.2. Christliche Spiritualität am Sterbebett, Schwäbisch Gmünd

Ein Camping-Gespann beim Bibelschmuggel in den Osten 1983

Gott mehr gehorchen als den Menschen

Der Eiserne Vorhang, diese Schandgrenze mitten durch das Herz Europas, schien fest und unerschütterlich zu stehen und trennte zwei völlig unterschiedliche Weltanschauungssysteme voneinander. Das Heil und Wohl der Menschen hinter Stacheldraht und Wachttürmen wurde vom Marxismus erwartet.

In diesen schweren Jahren der totalen ideologischen Gleichschaltung und Unterdrückung war auch das Wort Gottes teuer geworden. „Licht im Osten" hatte es sich zur Aufgabe gemacht,

den bedrängten Christen im Osten mit Bibeln, Gesangbüchern, christlicher Literatur und Ermutigungsreisen zu helfen. Dazu bauten unsere begabten Mitarbeiter Verstecke in entsprechend geeignete Fahrzeuge ein. Wir hatten viele mutige, meist jüngere Christen, die dann die gefährliche Fracht hinter den Eisernen Vorhang brachten. In besonderen Trainingswochenenden wurden unsere Bibeltransporteure für ihre geheime und heikle Aufgabe geschult: Wie verhalte ich mich an der Grenze, beim Aufsuchen der Kontaktpersonen im Land, bei kniffligen Fragen der Zöllner und vor allem: Was läuft bei mir ab, wenn die Ladung entdeckt wird? Wie reagiere ich im Ernstfall, in der Isolation und auch bei den Verhören mit psychologisch gut geschulten Beamten?

Wir standen ja ständig im Spannungsfeld von Röm 13. Denn jede Regierung, auch eine kommunistische, ist schließlich von Gott eingesetzt. Und diese verboten die Einfuhr von Bibeln. Damit haben wir durch unsere Transporte gegen die Gesetze des Landes verstoßen. Wenn ein Transport entdeckt wurde, konfrontierten die verhörenden Beamten unsere Leute gezielt mit Röm 13.

Unsere Position aber war: Wenn ein Staat bewusst und gezielt Gott leugnet und Christen verfolgt, setzt er sich selbst außer Kraft; er nimmt sich selbst seine Legitimation von Röm 13. Der Missionsbefehl stand uns höher als alle Verbote eines Staates. Wir wollten Gott mehr gehorchen als den Menschen. Konnten wir abseits stehen, wenn in der Sowjetunion Schwestern und Brüder illegal Bibeln druckten und dies mit hohen Haftstrafen bezahlten? Letztlich war für uns der illegale Bibeltransport eine Frage des persönlichen Gehorsams. Wir waren im Auftrag des heimlichen und doch wahren Königs unterwegs und hatten die innere Gewissheit und Freiheit, in dieser Form Gott zu dienen und an seinem Reich mitzubauen.

Erwin Damson, ehemals Missionsleiter des Missionsbundes „Licht im Osten"